



DEUTSCHE INITIATIVE  
FÜR NETZWERKINFORMATION E.V.

„Humboldt und Goethe  
wären heute Blogger.“

Auswertung des studentischen  
Ideenwettbewerbs 2011

# STUDENTISCHE NETZWERKE

**kreativ – mobil – kooperativ**

Boguslaw Malys (Hrsg.)

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b>	4
Hans-Joachim Wätjen	
<b>1 Kreative Vielfalt der studentischen Netzwerke – Überblick über die Wettbewerbsbeteiligung, die Einreichungen und den Wettbewerbsverlauf</b>	8
Boguslaw Malys	
<b>2 Laudatio für „<i>weitblick</i> – Ein studentisches Netzwerk über Uni- und Städtegrenzen hinaus“</b>	20
Tillmann Eller	
<b>3 Laudatio für „SyBooks – Share Your Books“</b>	26
Frank Klapper	
<b>4 Studentische Netzwerke zur Unterstützung von Lehre und Studium</b>	30
Josef Hüvelmeyer, Volker Mattick, Uwe Pirr, Manfred Stross	
<b>5 Warum sich SyBooks am besten auf eigene Füße stellt – Chancen und Risiken einer guten Idee</b>	40
Andreas Degkwitz	
<b>6 Die Rolle der Hochschul-IT im Kontext der sozialen Netzwerke</b>	44
Hans-Dieter Weckmann, Horst Stenzel, Boguslaw Malys	
<b>Anlage:</b>	
<b>Überblick über einige Wettbewerbsbeiträge, die aus Sicht der Hochschul-IT bedeutsam sind</b>	59
<b>Liste der eingereichten Wettbewerbsbeiträge</b>	73
<b>Autoren</b>	77
<b>Über DINI</b>	78
<b>Aufnahmeantrag für die Mitgliedschaft in DINI e.V.</b>	79

## Vorwort

*Hans-Joachim Wätjen*

Angenommen, Alexander von Humboldt und Johann Wolfgang von Goethe hätten sich nicht zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Jena getroffen, sondern lebten heute als Zeitgenossen von Mark Zuckerberg, wären sie dann Freunde auf Facebook?

Auf diese Frage gibt die Collage<sup>1</sup> für das Plakat und den Flyer zum DINI-Wettbewerb „Studentische Netzwerke: kreativ – mobil – kooperativ“, die sich auch auf dem Umschlag der vorliegenden Dokumentation findet, keine Antwort. Doch sie suggeriert, dass Humboldt und Goethe heute miteinander skypen würden und dass sie heute Blogger wären. Denn für die Studierenden der Facebook-Generation ist es keine Science Fiction, während einer Exkursion im südamerikanischen Urwald per Skype mit den Kommilitonen in Berlin live zu kommunizieren oder Informationen zum Studium zu bloggen, zu twittern, zu posten, zu sharen oder zu liken.

Im ersten studentischen Ideenwettbewerb, der „Lebendige Lernorte“ zum Thema hatte und dessen Ergebnisse von DINI ebenfalls dokumentiert und ausgewertet wurden<sup>2</sup>, gab es bereits eine Reihe von Beiträgen zu virtuellen, netzbasierten Lernorten von Studierenden. Daher lag es nach dem Erfolg des ersten Wettbewerbs nahe, ihm einen weiteren folgen zu lassen und damit besonders gelungene Internet-basierte Aktivitäten, Projekte, aber auch Konzepte zur sozialen Vernetzung und Zusammenarbeit auszuzeichnen.

---

<sup>1</sup> Das bekannte Portrait von Alexander von Humboldt im Regenwald, gemalt 1806 von Friedrich Georg Weitsch, und das von Johann Wolfgang von Goethe in der Campagna, gemalt 1787 von Johann Heinrich Wilhelm Tischbein, wurden als Vorlagen für die von Kim Braun (BIS Oldenburg) erstellte Collage verwendet, mit der DINI auf Plakaten und Flyern für den Wettbewerb geworben hat.

<sup>2</sup> Studentischer Ideenwettbewerb „Lebendige Lernorte“ 2009. Betrachtungen der DINI-Arbeitsgruppe „Lernräume“ – Göttingen: DINI e. V., 2010. Gedruckt und elektronisch (<http://www.dini.de/wettbewerbe/lebendige-lernorte/auswertung/>) verfügbar.

Der inhaltliche Rahmen war dabei wie beim ersten Wettbewerb sehr offen gehalten.

Die an den Hochschulen verteilten Flyer und großformatigen Plakate erfüllten offensichtlich ihren Zweck, denn mit über 60 eingereichten Beiträgen wurde eine hervorragende Resonanz erreicht.

Boguslaw Malys, der sowohl die Begutachtung der Wettbewerbsbeiträge als auch das Zustandekommen dieser Broschüre organisierte, gibt zunächst einen Überblick über die Vielfalt der Beiträge und klassifiziert sie nach verschiedenen Kriterien. Anders als erwartet nutzten nur einige wenige Studierende die Infrastrukturen der kommerziellen Plattformen, der weit überwiegende Anteil bevorzugte Eigenentwicklungen mit speziellen Funktionen für die bereits eingerichteten und genutzten Netzwerke oder für ihre Planungen und Überlegungen. Die dabei sichtbaren Medien- und IT-Kompetenzen wie auch die sozialen Kompetenzen der Studierenden sind beeindruckend.

Die Auswahl der 7 Finalisten und schließlich der beiden Sieger erfolgte durch die Jury in einer einstimmigen Entscheidung. Den mit 3.000 € dotierten ersten Preis gewann die in Münster gegründete und inzwischen bundesweit aktive Studenteninitiative „*weitblick*“, die sich vor allem für den gerechten Zugang zu Bildung in zahlreichen Projekten engagiert.

Den zweiten Preis in Höhe von 2.000 € erhielt der Berliner Promotionsstudent Linus Strothmann für sein innovatives Konzept zur Gründung eines Netzwerks mit dem Titel „*SyBooks – Share your Books*“.

Zusammen mit fünf weiteren, von der Jury ausgewählten Finalisten präsentierten die Preisträger ihre Beiträge auf der 12. Jahrestagung von DINI an der Technischen Universität Dortmund. Erst am Ende der Veranstaltung wurden die Preisträger bekannt gegeben und von Mitgliedern der Jury gewürdigt.

Die vorliegende Dokumentation enthält die Laudationen zu den beiden Beiträgen und im Fall von SyBooks auch eine Analyse der Realisierungschancen aus bibliothekarischer Sicht, verfasst von Andreas Degkwitz.

Viele hatten vor einigen Jahren befürchtet, dass durch die Umstellung der Studienstrukturen auf Module, ECTS-Punkte und Bachelor-/Master-Abschlüsse die individuelle Konkurrenz der Studierenden auf Kosten des gemeinsamen, selbstorganisierten Lernens sowie des sozialen Engagements verstärkt wird. Die eingereichten Beiträge von studentischen Netzwerken zur Unterstützung von Lehre und Studium bestätigen diese Annahmen nicht. Josef Hüvelmeyer und andere konstatieren in ihrem Beitrag aus Sicht der Medienzentren vielmehr, dass „partizipatives Lernen in den Vordergrund rückt“ und Zusammenarbeit im Studium in eigenen sozialen Netzwerken intensiv gefördert wird.

Schließlich analysieren Hans-Dieter Weckmann und andere die Rolle der IT-Dienste an den Hochschulen im Kontext der sozialen Netzwerke und stellen fest, dass die in den Beiträgen der Studierenden implizierten Anforderungen an die Hochschule eine Vielzahl von Fragen und Problemen aufwerfen. Soziale Netzwerke sind ebenso wenig aus dem Studienalltag wegzudenken wie andere Dienste kommerzieller Anbieter. Ihre Integration mit den bestehenden IT-Diensten und einer Hochschule ist jedoch noch nicht gelöst, sie könnte eine große Bereicherung für E-Learning und Portale bringen.

Alle Wettbewerbe wurden bisher nicht nur von DINI finanziert, sondern auch von Sponsoren unterstützt. DINI dankt an dieser Stelle noch einmal T-Systems, der Großkundensparte der Deutschen Telekom, für die großzügige Förderung des Wettbewerbs „Soziale Netzwerke“.

Die Rückmeldungen aus den Hochschulen ermuntern DINI, weiterzumachen und einem zweiten Wettbewerb einen dritten folgen zu lassen. Zeitgleich mit dem Erscheinen der vorliegenden Broschüre wird auf der DINI-Jahrestagung in Karlsruhe ein neuer Wettbewerb für Studierende gestartet. Unter dem Titel

„Study Fiction“ sollen kurze Videoclips zur Zukunft von Studium und Lehre eingereicht werden. Preisgeld, Schirmherrschaft, Begutachtung und Beteiligung einer Jury – all das wird bei diesem 3. DINI-Wettbewerb Routine, ja fast schon Tradition sein. Auf die Beiträge, die wieder im Internet dokumentiert werden sollen, darf man gespannt sein. Eine gedruckte Dokumentation wie die vorliegende wird beim Medium Video jedoch aus verständlichen Gründen nicht möglich sein.

Allen Autoren sei an dieser Stelle auch im Namen aller DINI-Mitglieder gedankt: sie haben die Ergebnisse des Wettbewerbs aus ihrer Sicht interpretiert und so über den Wettbewerb hinaus die weitere Diskussion über soziale Netzwerke für Studium und Lehre angeregt.

# 1 Kreative Vielfalt der studentischen Netzwerke – Überblick über die Wettbewerbsbeteiligung, die Einreichungen und den Wettbewerbsverlauf

*Boguslaw Malys*

## Beteiligung am Wettbewerb

Die Ausschreibung des studentischen Ideenwettbewerbs „Studentische Netzwerke: kreativ – mobil – kooperativ“ bekam eine sehr gute Resonanz. Zur Deadline 2. Mai 2011 wurden insgesamt 62 Wettbewerbsbeiträge eingereicht, von denen 60 Beiträge im Wettbewerb berücksichtigt werden konnten (ein Beitrag ergab sich als leider nicht auswertbar<sup>1</sup>, und ein Beitrag wurde zu einem späteren Zeitpunkt von den Autoren wieder zurückgezogen). Neben der obligatorischen Beschreibung der Konzepte (PDF-Dokumente) wurden zahlreiche Beiträge durch Folienpräsentationen oder Videoclips ergänzt. Die vollständigen Wettbewerbsbeiträge zum Ideenwettbewerb sind einschließlich der zusätzlichen Medien komplett auf dem DINI-Server<sup>2</sup> verfügbar.

Die Studierenden, welche die Wettbewerbsbeiträge eingereicht haben, studierten bundesweit an 37 verschiedenen Universitäten und Hochschulen. Besonders hoch war der Anteil von Studierenden der Hochschule der Medien in Stuttgart (7 Einreichungen), der Ludwig-Maximilians-Universität München und der Universität Bielefeld (jeweils 4 Einreichungen) sowie der Freien Universität Berlin und der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (jeweils 3 Einreichungen). Von den 60 eingereichten Beiträgen wurden ca. 2/3 durch Studierende einer Universität und 1/3 durch Studierende einer Fachhochschule oder eines anderen Hochschultypes verfasst (s. Abb. 1).

---

<sup>1</sup> Dem betreffenden Autor wurde die Möglichkeit eingeräumt, seinen Beitrag nachzubessern – dies wurde leider nicht in Anspruch genommen.

<sup>2</sup> [www.dini.de/wettbewerbe/studentische-netzwerke/beitraege/](http://www.dini.de/wettbewerbe/studentische-netzwerke/beitraege/)

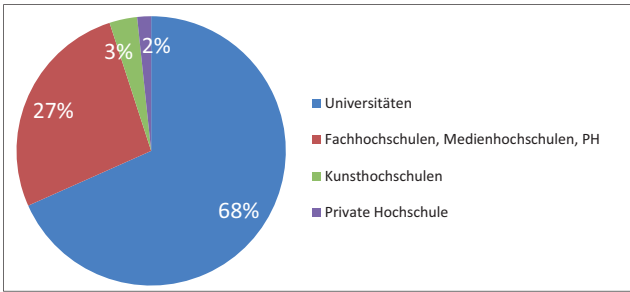
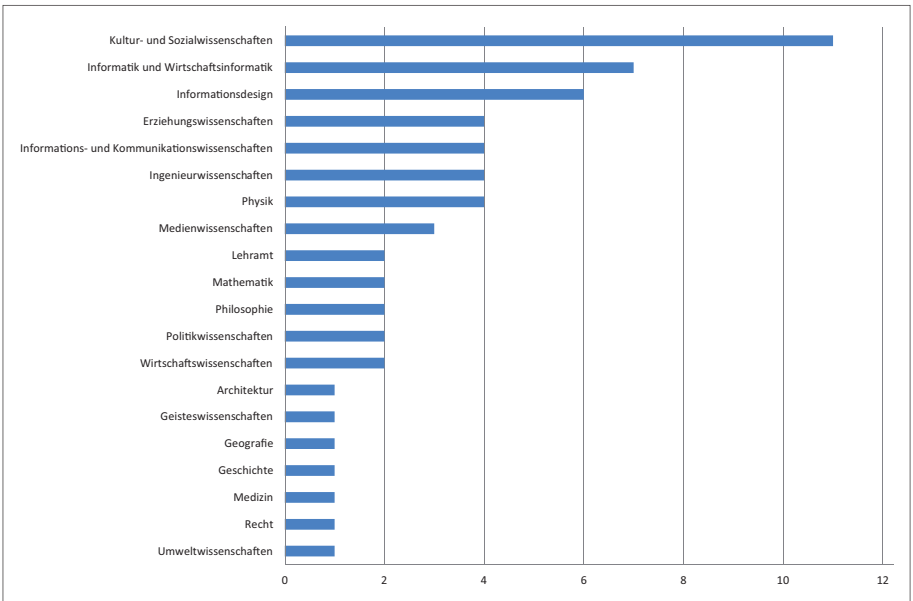


Abb. 1: Anzahl der Beiträge, gegliedert nach Typ der Hochschule, an welcher der einreichende Autor eingeschrieben ist

Das Thema des Ideenwettbewerbs „Studentische Netzwerke: kreativ – mobil – kooperativ“ hat Studierende ganz unterschiedlicher Studienfächer angesprochen, wobei der größte Anteil im Bereich der Kultur und Sozialwissenschaften sowie der Informatik und des Informationsdesigns lag (s. Abb. 2)<sup>3</sup>. Dies entspricht ziemlich genau der Spezifik des Themas ‚Studentische Netzwerke‘, welches sowohl soziale als auch informationstechnologische Aspekte in sich vereinigt.

Abb.2: Anzahl der einreichenden Beitragsautoren, gegliedert nach ihren Studienfächern



<sup>3</sup> Hier wurde nur das Studienfach der einreichenden Person berücksichtigt (ohne ggf. weitere Gruppenmitglieder bzw. Autoren)



Erwartungsgemäß haben die Studierenden ihre Beiträge zum Ideenwettbewerb vorzugsweise in Teamarbeit entwickelt: 8 Beiträge entstanden in Gruppen mit mehr als 8 Personen, 30 Beiträge in Gruppen mit jeweils 4-8 Personen und 18 Beiträge in Gruppen mit jeweils 2-3 Personen. Die restlichen 8 Wettbewerbsbeiträge wurden von einzelnen Personen verfasst. (s. Abb.3).

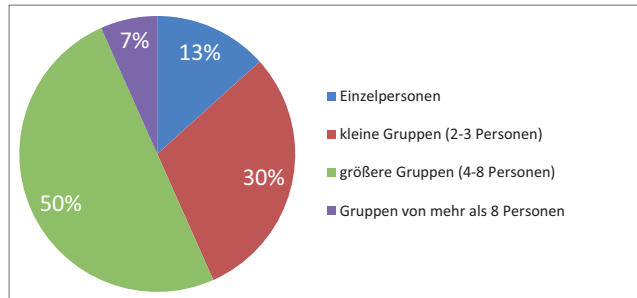


Abb.3: Anteil der Wettbewerbsbeiträge, gegliedert nach der Größe des Autorenteam

Diese Fakten belegen, dass die Wettbewerbsausschreibung ihre Zielgruppe erreicht hat und die Studierenden mit dem Thema sowohl bundesweit als auch fächerübergreifend begeistern konnte, was im Endeffekt neben der inhaltlichen Qualität zu einer relativ hohen Anzahl der Einreichungen geführt hat.

### Thematische Ausrichtung der Einreichungen und Bezug zum Thema „Studentische Netzwerke“

Bei der Formulierung der Ausschreibung wurde Wert darauf gelegt, nur wenige thematische Vorgaben zu machen, um die Kreativität und den Ideenreichtum der Studierenden nicht einzuschränken. Diese Prämisse hat sich als erfolgreich erwiesen und eine breite Themenvielfalt in den studentischen Wettbewerbsbeiträgen hervorgebracht. Die Grafik mit den aus den Beiträgen zufällig gewählten Stichworten soll ein Gefühl für das Spektrum und die Vielfalt der Themen vermitteln (s. Abb. 4).



Abb.4: Thematische Vielfalt der Wettbewerbsbeiträge – Auswahl von Stichworten

Wenn man den Versuch unternimmt, die Wettbewerbsbeiträge nach dem Bezug zum Thema, nach der Interpretation des Themas sowie nach der Form der konzipierten Netzwerke zu klassifizieren, ergibt sich die folgende Aufteilung:

- Etwa 60 % der eingereichten Beiträge beschäftigen sich mit einem Konzept und ggf. der Umsetzung einer webbasierten Plattform, welche als Kern des jeweiligen studentischen Netzwerks bzw. als ein Werkzeug zu dessen Aufbau dienen sollte. Dabei gibt es verschiedene thematische Kristallisationspunkte, welche den eigentlichen Grund für die Vernetzung der Studierenden darstellen, wie z. B.:
  - Kooperation im Studium, in einem Studienfach oder im Rahmen einer konkreten Lehrveranstaltung; Lerngruppen
  - Zusammenarbeit in einem gemeinsamen Interessengebiet
  - Vernetzung für studentische Gruppen, Organisationen, Vereine, Fachschaften, etc.
  - studentische Projekte und Arbeiten (auch hochschulübergreifend) und deren gemeinsame Bearbeitung
  - vernetztes Wissen, Kompetenz, Expertise, Sammelstelle für Ideen; die Möglichkeit, Fachfragen zu stellen und beantwortet zu bekommen

- Büchertausch, dezentrale Bibliotheken
- Karriere, Berufseinstieg, Kontaktknüpfung mit der Wirtschaft
- Freizeit, Partys, Veranstaltungen
- Betreuung ausländischer Studierender
- Präsentation von künstlerischen Arbeiten

Bei dieser Gruppe der Beiträge soll eine Web-Plattform ausreichende Funktionalität und Attraktivität besitzen, um eine soziale Vernetzung der Beteiligten zu ermöglichen und zu fördern. Die Kernidee liegt in einer Plattform selbst: ein soziales Netzwerk der Studierenden wäre ohne solch eine Plattform nicht möglich gewesen. Dabei wird in einigen Beiträgen auf bestehende externe Angebote, wie z. B. eine Facebook-Gruppe oder auf Blog-Software zugegriffen; der größte Teil der Beiträge beschreibt allerdings die Entwicklung eigener Plattformen mit selbstgestalteter Funktionalität.

Eine interessante Untergruppe dazu bilden die Konzepte für Plattformen, welche primär die Funktionalität von Lernplattform, allerdings ergänzt um die Eigenschaften sozialer Netzwerke, aufweisen sollen. Dabei wiederholt sich in den Beiträgen mehrfach die Idee einer hochschulübergreifenden Plattform, deren Inhalte und Angebote z. T. von Studierenden selbst und weniger zentral von der Hochschule gepflegt werden sollten.

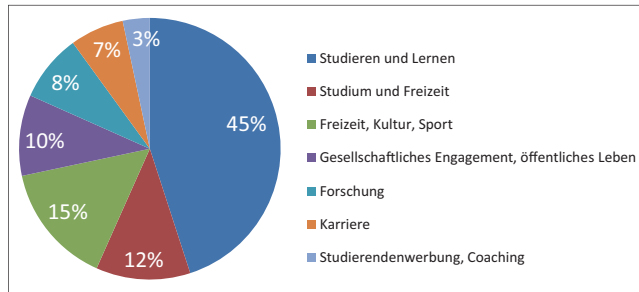
- Eine andere Gruppe der Beiträge (Anteil ca. 22 %) stellt in ihren Konzepten eine bereits bestehende – nicht unbedingt primär internet-basierte – Vernetzung der Studierenden stark in den Vordergrund, z. B. in Vereinen, Organisationen oder auch in Lehrveranstaltungen. Die dazu erforderliche Web-Plattform oder entsprechende Internet-Software hat dabei eine eher unterstützende Funktion und stellt i. d. R. nicht die alleinige Kommunikations- bzw. Austauschmöglichkeit in dem Netzwerk dar – dennoch spielt sie dabei eine nicht zu unterschätzende Rolle. Diese Beiträge überzeugen mit einem gezielten Einsatz von Internet-Technologien für die Unterstützung eigener Aktivitäten.

- Eine weitere, kleinere Gruppe von Wettbewerbsbeiträgen (Anteil von ca. 10 %) beschäftigt sich mit den technisch-orientierten Konzepten für Plattformen oder Tools für studentische Netzwerke bzw. mit der Realisierung von Funktionalitäten, die eher zu einem Campus-Management-System passen würden.  
Diese Beiträge sind auf technische Aspekte fokussiert und haben soziale und inhaltliche Aspekte eines studentischen Netzwerks etwas in den Hintergrund gerückt.
- Die restliche Gruppe der Wettbewerbsbeiträge (Anteil ca. 8 %) befasst sich mit vernetztem Arbeiten an Online-Publikationen (Zeitschrift, Journal) und Filmprojekten. Hierbei bleibt oft der Bezug zum eigentlichen Gegenstand des Wettbewerbs – „Studentische Netzwerke: kreativ – mobil – kooperativ“ leider nur in Ansätzen erkennbar.

Subsumierend kann festgestellt werden, dass die überwiegende Anzahl der eingereichten Wettbewerbsbeiträge trotz eines breiten Spektrums vielfältiger Ansätze sowohl dem zentralen Thema als auch der Intention des Wettbewerbs gut entsprachen, und dass sich demgegenüber nur sehr wenige Beiträge thematisch in einer Randzone befinden. Allerdings stellte sich bei der Beurteilung von Beiträgen manchmal die Frage, wo die Grenze zwischen einer Zusammenarbeit im Team mit Internet-Unterstützung und einer sozialen Vernetzung der Studierenden verläuft, da diese von den Studierenden in ihren Beiträgen fließend interpretiert worden ist.

Weitere interessante Ergebnisse bringt die Betrachtung der Frage, für welche Bereiche des studentischen Lebens bzw. der studentischen Aktivität die soziale Vernetzung konzipiert wird bzw. umzusetzen ist (s. Abb. 5).

Abb. 5: Anteil der Wettbewerbsbeiträge, gegliedert nach Bereichen des studentischen Lebens als Gegenstand der konzipierten Netzwerke



Aus dem Diagramm kann man erkennen, dass sich 45 % der Beiträge mit dem Thema ‚Studieren und Lernen‘ und 12 % der Beiträge mit dem Thema ‚Studium in Verbindung mit der Freizeit‘ befassen bzw. in diesen Bereichen eine Vernetzung vorsehen. Dieser Umstand ist insoweit bemerkenswert, dass es bei der Ausschreibung des Wettbewerbs keine explizite Betonung des Themas ‚Lernen und Studieren‘ gab und es sich dennoch ergeben hat, dass für die Studierenden das Studieren und Lernen hoch im Fokus steht bzw. dass sie besonders in diesen Bereichen das Potenzial sozialer Netzwerke sehen und deren Einsatz fordern. Anzumerken ist darüber hinaus, dass bei den Studierenden auch der Bereich des gesellschaftlichen Engagements und des öffentlichen Lebens hoch angesehen wird, was bei der gestiegenen zeitlichen Belastung im Studium im Zusammenhang mit der Bologna-Reform besondere Anerkennung verdient.

### Konzeptumsetzung und Technologieeinsatz

Die Studierenden haben in ca. 60 % der Wettbewerbsbeiträge Ideen, Konzepte und Vorhaben beschrieben, die bereits realisiert worden sind oder welche sich noch in Umsetzung befinden. Bei ca. 40 % der Beiträge handelt es sich um reine Konzepte, die in sehr unterschiedlichen Konkretisierungsstufen dargestellt worden sind.

Während sich einige Konzepte eher auf allgemeine Visionen beschränkt haben, wurden in anderen Fällen kon-

krete Business-Pläne mit Kostenkalkulation oder mit einem Marketing- und Corporate Design-Konzept vorgestellt.

Etwa 70 % der Konzepte basieren auf der Entwicklung einer eigenen proprietären Plattform oder eines eigenen Systems. Nur 30 % der Beiträge sehen bei der Realisierung des eigentlichen Netzwerkes den Einsatz von bereits existierenden Tools oder Plattformen vor. Dies ist insoweit verständlich, dass die eigene Entwicklung mehr Freiheit für die Gestaltung der Funktionalität bietet und damit eine praktisch uneingeschränkte Umsetzung eigener Ideen erlaubt. Allerdings wurde dann in den Beiträgen die Frage, wie sowohl eine längerfristige Softwareaktualisierung und -pflege als auch ggf. der Betrieb eines eigenen Servers und die Pflege der Schnittstellen zu den vorhandenen IT-Systemen der Hochschule abgesichert werden könnten, nur vereinzelt bzw. nur in Ansätzen erörtert oder völlig ausgelassen.

Unabhängig davon, ob eine Eigenentwicklung oder der Einsatz von den existierenden Tools in den Beiträgen beschrieben wird – die Integration von aktuellen Technologien und/oder „öffentlichen“ sozialen Netzwerken ist in den meisten Konzepten in unterschiedlichem Umfang vorgesehen. Mobiler Zugriff soll mit Smartphones und Tablet-PCs möglich sein; allerdings gehen die Konzepte selten über bereits bekannte und breit etablierte Technologien, wie z. B. Apps, QR-Codes oder RFID, hinaus. Nur in einzelnen Beiträgen findet man auch Ideen zur Nutzung von den sich noch in der Entwicklung befindlichen neuen mobilen Technologien, wie z. B. Augmented Reality. Dennoch konnte man Eindruck gewinnen, dass seitens der Studierenden die mobilen Technologien als eine unabdingbare Komponente und als eine Selbstverständlichkeit betrachtet werden.

## Von den Einreichungen der Beiträge bis zur Siegerehrung

Alle 60 eingereichten und berücksichtigten Wettbewerbsbeiträge wurden einer sorgfältig vorbereiteten und durchgeführten Begutachtung unterzogen. Für jeden Beitrag wurden in zwei Phasen zwei bis drei Gutachten im sogenannten Doppelblind-Verfahren erstellt. Am Prozess der Begutachtung waren bundesweit 17 Gutachterinnen und Gutachtern überwiegend aus dem Hochschulbereich beteiligt, insbesondere Mitglieder der DINI-Arbeitsgruppen und der Arbeitsgemeinschaft der Medienzentren an Hochschulen (AMH e. V.).

Hauptkriterien der Beurteilung waren Kreativität und Innovation, Vernetzung und Usability, Mobilität, Machbarkeit, Relevanz und Reichweite sowie die Übertragbarkeit und Skalierbarkeit der eingereichten Konzepte. Darüber hinaus war den Gutachtern wichtig, dass es sich bei den Beiträgen und Konzepten um originäre Studierenden-Initiativen handelt.

In einer abschließenden gemeinsamen Videokonferenz aller Gutachterinnen und Gutachter wurde zunächst ein Pool mit den potenziellen Siegerkandidaten gebildet. Dabei wurde zusätzlich versucht, die Balance zwischen den existierenden, etablierten Netzwerken, welche bereits umfassende Ergebnisse nachweisen können, und den innovativen, neuartigen Ideen, die zwar mit ihrer Kreativität überzeugt haben, aber dessen Umsetzung noch keinesfalls gesichert erschien, zu berücksichtigen. Anschließend wurden die Vorschläge für die Siegerkandidaten einer Jury übergeben, welche sich aus folgenden Personen zusammensetzte:

- Dr. Sigrun Eckelmann,  
DFG und Mitglied im DINI-Beirat
- Tillmann Eller,  
Student an der Universität Kassel
- Dr. Gabriele Hausdorf,  
Referat Digitale Medien BMBF
- Josef Hüvelmeyer,  
ITMC der TU Dortmund und Mitglied im DINI-Vorstand

- Prof. Dr.-Ing. Reinhard Keil,  
Heinz Nixdorf Institut der Universität Paderborn
- Frank Klapper,  
CIO-IT der Universität Bielefeld

Nach einer längeren Beratung und ausführlichen Diskussionen während einer Präsenzsitzung an der Universität Göttingen hat die Jury sieben Finalisten und zwei Sieger festgelegt.

Zu den ausgewählten sieben Finalisten gehörten folgende Beiträge<sup>4</sup>:

- myKoWi.net – Mein Netzwerk für Kommunikation und Wissen (15)
- Schopenhauer-Blog (26)
- StudiEasyBioCooking (30)
- *weitblick* – Studenteninitiative. Ein studentisches Netzwerk über Uni- und Städtegrenzen hinaus (31)
- onStage! – Eine Internetplattform für die Zusammenarbeit in Teams (40)
- SyBooks – share your books (48)
- Deutsches Jungforschernetzwerk – juFORUM e.V. (57)

### 1. Sieger:

Den mit den 3.000 EUR dotierten ersten Preis gewann der Wettbewerbsbeitrag „*weitblick* – Studenteninitiative. Ein studentisches Netzwerk über Uni- und Städtegrenzen hinaus“, eingereicht von Christian Bültemann von der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Dieses studentische Netzwerk überzeugte durch sein vorbildliches Engagement für den gerechten Zugang zu Bildung in Form von vielen Projekten und Aktivitäten, verbunden mit einem professionellen Einsatz von modernen Internet-Technologien. Damit wurde ein bereits etabliertes Projekt mit zahlreichen nachweisbaren Erfolgen ausgezeichnet.

---

<sup>4</sup> Die angegebene Beitragsnummer entspricht der Nummerierung auf dem DINI-Server <http://www.dini.de/wettbewerbe/studentische-netzwerke/beitraege/>. Siehe auch Anlage „Liste der eingereichten Wettbewerbsbeiträge“



## 2. Sieger

Der mit 2.000 € dotierte zweite Preis wurde dem Wettbewerbsbeitrag „SyBooks – share your books“ zugesprochen, der die Jury mit seiner innovativen und originären Idee eines studentischen Netzwerks für Büchertausch überzeugen konnte. Dabei handelt es sich vereinfacht dargestellt darum, dass die privaten Büchersammlungen zur gegenseitigen Ausleihe angeboten werden sollen und dass dabei Studierende bzw. Bücherbesitzer bei der Buchübergabe miteinander Kontakte knüpfen, ins Gespräch kommen können und somit vernetzt werden.

Auf der 12. Jahrestagung von DINI an der Technischen Universität Dortmund (September 2011) hatten die Finalisten die Gelegenheit bekommen, ihre Ideen und Konzepte dem breiten DINI-Publikum vorzustellen. Am Ende der Veranstaltung wurden die Preisträger bekanntgegeben.



Abb. 6: Finalisten, Preisträger und Sponsoren des DINI-Wettbewerbs „Studentische Netzwerke“. Zu sehen sind v. l.: Marcus Schmidt, Kerstin Meischel, Edgar Kühn (Vertreter von T-Systems, Stifterin des Preisgeldes), Anna Fokina, Juliane Wernhard, Niv Nowbakht, Julia Krawczyk, Tobias Wenzel, Stefan Röhrkasten, Nils Becker, Ines Ewerszumrode, Stefanie Lenze, Yvonne Klingebiel und Linus Strothmann.  
Foto: Olaf Kühnel (Universitätsbibliothek Dortmund)

## Fazit

Mit der Ausschreibung des zweiten DINI-Wettbewerbs „Studentische Netzwerke: kreativ – mobil – kooperativ“ war die Hoffnung auf rege Beteiligung mit vielen interessanten, kreativen und innovativen Beiträgen von Studierenden verbunden. Diese Hoffnung wurde voll erfüllt.

Der Wettbewerb hat einen einzigartigen Raum für studentische Ideen geschaffen – gelöst von den institutionellen Zwängen und Rahmenbedingungen.

Die 60 eingereichten Wettbewerbsbeiträge decken eine große thematische Breite ab und belegen die Kreativität der Studierenden und die Vielfalt des studentischen Lebens und Lernens. Gleichzeitig beweisen sie, dass einerseits die internetbasierten sozialen Netzwerke zum studentischen Alltag geworden sind, aber andererseits noch viel Potenzial zum Einsatz in unterschiedlichen Bereichen des studentischen Lebens und der studentischen Aktivitäten vorhanden ist. Dabei werden auch einige Defizite ersichtlich, wie z. T. unzureichende Kommunikationswege und Kooperationsmöglichkeiten insbesondere über die einzelnen Hochschulen bzw. Studiengänge hinaus oder fehlende, aber gewünschte Funktionalitäten bei den Plattformen und Campus Management-Systemen an den Hochschulen.

Für die Infrastruktureinrichtungen der Hochschulen bietet sich mit den Ergebnissen des Wettbewerbes eine Chance, aus den eingereichten Beiträgen die sich ändernden Anforderungen, Wünsche und Bedarfe der Studierenden abzulesen, diese zu analysieren und mit der Schaffung geeigneter Serviceangebote darauf zu reagieren.

## 2 Laudatio für „*weitblick* – Ein studentisches Netzwerk über Uni- und Städtegrenzen hinaus“

Tillmann Eller

< Es gilt das gesprochene Wort >

Die im DINI-Ideenwettbewerb 2010-2011 eingereichten und heute präsentierten Beiträge haben eindrucksvoll gezeigt, dass studentische Netzwerke eine große Vielfalt an Zielen verfolgen können:

- Sowohl der Informationsaustausch zu einem spezifischen Thema (30 Bananas → globale Interessengemeinschaften – Internet als wahlweise privater Demokratischer Raum) als auch
- das gemeinsame Lernen oder die Planung von Freizeitaktivitäten (Worst, statt Best-Case: Geburtstags-Flashmob 2011 in Hamburg: „Tessa, wir kommen Alle!“),
- das Bedürfnis nach sozialen Kontakten und Kommunikation (wie StudiVZ, Facebook, ...),
- soziales oder politisches Engagement und damit die Förderung von Gemeinsinn – Gute, Selbstverständliche Beispiele? Hmm?
- können Zwecke und Inhalte studentischer Aktivitäten im Netz sein.

Sicherlich haben sie alle in den letzten Jahren erfahren können, dass die Global Player, wie Apple, Google oder Microsoft, schon lange versuchen universale Online-Tools zu kreieren und etablieren, quasi eine eierlegende Wollmilchsau des Internetzeitalters zu finden. In Zeiten der Allgegenwart von Facebook, Twitter und SMS stellt sich daher die Frage, welche Lücke von einem zunächst klein begonnenen studentischen Projekt ausgefüllt werden kann. Zu diesem Fragezeichen möchte ich daher einen kurzen Blick auf meine Erfahrungen während des vergangenen Jahres im Planungs- und Jurorenteam werfen.

Meine prägnanteste studentische Erinnerung an die Planung und den Verlauf des Wettbewerbs seit dem Kickoff-Treffen im Juni 2010 in Göttingen ist die Sitzung der Jurymitglieder Anfang Juli diesen Jahres in Hannover. Nach mehr als einem Jahr, während dem im Wettbewerbsteam durch beinahe monatliche Videokonferenzen die organisatorische und konzeptuelle Grundlage gelegt wurde, auf dass wir uns heute an den Ergebnissen erfreuen können, wurde mir zunehmend klar, wodurch sich eine gelungene Balance von menschlich-sozialen wie technisch-digitalen Aspekten auszeichnet. Auch wenn der Beginn der Videokonferenzen von diversen Problemen und Störungen begleitet war, stand im Mittelpunkt der gemeinsamen Arbeit immer eine zentrale Idee, der sich die verwendete Technik nur als Mittel zum Zweck unterzuordnen hatte. Technik war also in jeder Phase eher Nebensache, der produktive Gruppenprozess und das ausführliche Diskutieren stand hinter den Kulissen stets im Mittelpunkt. Und dies soll auch für die Wahl der Sieger dieses Ideenwettbewerbs ein zentrales Argument bleiben, quasi das Zünglein an der Waage.

Um es auf den Punkt zu bringen, kann ich sagen, dass uns die Wahl der beiden Sieger nicht leicht gefallen ist. Es war eine ausdauernde und zeitweise sehr fordernde Diskussion nötig, ein intensives Abwägen der Kriterien, welche diesen Wettbewerb auszeichnen, und in diesem Gesprächs-Marathon waren die gemütlichen Kaffeepausen, also das Zusammensein der Juroren bei informellem Plausch, eine zumindest ebenso angenehme Einrichtung, wie heute im Foyer des Internationalen Begegnungszentrums, hier in Dortmund.

Wir, die Juroren, mussten dennoch zu einem Ergebnis kommen, welches wie folgt lautet:  
Mit dem ersten Preis des studentischen Ideenwettbewerbs 2010/2011 der DINI wird heute die 2008 in Münster gegründete und heute weit mehr als 1.200 Mitglieder in 14 deutschen Universitätsstädten zählende Studenteninitiative *weiblick* ausgezeichnet.

Deren Mitglieder engagieren sich in vielen sozial-, bildungs- und entwicklungspolitischen Projekten. *weitblick* setzt sich insbesondere für einen gerechten Zugang zu Bildung ein – sei es in Entwicklungsländern oder vor Ort in Deutschland und handelt damit ganz im Sinne seines Namens weit blickend.

Genannt seien hier stellvertretend zwei Beispiele:

1. Das Projekt „weitblicken kinderleicht“ engagiert sich für die kulturelle Bildung von Münsteraner Grundschulkindern. Organisiert werden Besuche in Museen, Theatern und weiteren Kultureinrichtungen. Die Initiative wird einerseits als Ergänzung der Angebote in der offenen Ganztagsbetreuung gerne angenommen, bringt andererseits den Studierenden Einblick in die Arbeit mit Kindern.
2. *weitblick* Bonn fördert in Zusammenarbeit mit lokalen NGO<sup>1</sup>s eine Kindertagesstätte in Guatemala-City und einen Kindergarten in Äthiopien nahe Addis Abeba. Zur Sammlung von Spenden werden zum Beispiel Partys organisiert, Patenschaften vermittelt und Sponsoren in der Wirtschaft gesucht.

Die Arbeit von *weitblick* zeichnet sich dabei durch ein hohes Maß an Professionalität aus. Die Mitglieder sind in Projektteams auf den drei Aktivitätsfeldern „Vermitteln – Fördern – Bilden“ organisiert. Hier steht die inhaltliche Arbeit im Vordergrund, so zum Beispiel die konkreten Aktivitäten in Benin, Bolivien oder Indien, aber auch die Auseinandersetzung mit den notwendigen Ressourcen und Rahmenbedingungen, also beispielsweise gezieltes, projektbezogenes Fundraising oder die Vergabe von Mikrokrediten.

Daneben leisten die Teams in den Bereichen Kommunikation und Veranstaltungen sehr erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit. Ebenso ist ein großes Engagement zur gelungenen

---

<sup>1</sup> NGO: Non-Governmental Organization

Kommunikation nach innen, also dem Austausch der *weitblick*-Gruppen untereinander vorhanden.

Zu diesen Veranstaltungen gehören beispielweise Fundraising-Partys, welche erfolgreich das Ziel verfolgen, den gemeinsamen Spaß der Studierenden mit der Arbeit für die gute Sache zu verbinden und als wichtigen Bestandteil zu betonen.

Vielleicht ist die Kombination von gelebter sozialer Verantwortung mit Professionalität und Lebensfreude bei der Verfolgung der ernststen Anliegen das Erfolgsrezept von *weitblick*. Die Erfolgsgeschichte der Gründer zeigt wie dieser Erfolg auch nachhaltig gesichert und ausgebaut werden kann. Denn wie bei einem schnell wachsenden Start-up-Unternehmen muss *weitblick* seine Strukturen flexibel anpassen, so wie es aktuell durch die Gründung eines Dachverbandes geschieht.

Dass außergewöhnliche technische Möglichkeiten, speziell des Web 2.0, innerhalb der Fortentwicklung von *weitblick* bisher nicht im Zentrum der Projektarbeit stehen, ist kein Zufall. Denn bei den *weitblick*ern steht die inhaltliche Arbeit im Vordergrund, der Einsatz von Technik ist hingegen selbstverständlich und dient auf rationelle Art und Weise als Mittel zum Zweck.

Die *weitblick*er sind als junge Generation mit den technischen Möglichkeiten des Internet aufgewachsen, quasi per Muttermilch oder zumindest ab dem Kindesalter, und gehen auf eine selbstverständliche Weise damit um. Auch in dieser Hinsicht ist der Ansatz des Vereins weit blickend.

*weitblick* hütet sich vor aufwändigen Eigenentwicklungen und verwendet bzw. verbindet stattdessen bereits vorhandene Internettechnologien. So wird für die Kommunikation zwischen den vernetzten Mitgliedern des Vereins und für die gesamte Projektarbeit die Community-Plattform mixxt mit geschützten Arbeitsräumen genutzt. Interessant ist dabei auch der Ansatz der notwendigen Authentifizierung der

Nutzer, welcher durch mixxt mitgebracht wird: Es wird kein eigenes Login und somit keine Arbeit für die Benutzerverwaltung und Pflege benötigt, indem vorhandene Identitäten bekannter Netzwerke, wie Google, Twitter oder auch OpenID genutzt werden.

Der Internetauftritt ist für alle *weitblick*-Standorte einheitlich und dabei sehr nutzerfreundlich in einer modernen, ansprechenden Optik gestaltet, ohne dass der Gedanke aufkommt man befände sich auf den Seiten einer überprofessionalisierten Organisation mit einem Corporate Design als Schutzschild. Auf diesen Seiten wird umfassend über die Aktivitäten an allen *weitblick*-Standorten informiert.

In das Webangebot sind die neuen sozialen Medien und Technologien selbstverständlich integriert, wie z. B. Blogs, Wiki, ein Web Shop für das Merchandising oder Twitter für das Verbreiten von Kurzmeldungen. *weitblick* ist auch in Facebook präsent und macht dort beispielsweise standortübergreifende Termine, wie Benefizveranstaltungen, bekannt.

Wir wünschen *weitblick* weiterhin viel Erfolg und hoffen, dass dieser wie bisher sowohl organisatorisch, wie technisch erfolgreich bewältigt wird. In Zeiten von Studienreformen, welche die akademische Ausbildung stärker verschulen, als je zuvor und dadurch die Möglichkeiten zu ehrenamtlichem Engagement und dem Wahrnehmen von außercurricularen Angeboten immer stärker beschnitten werden, wünschen wir dem Projekt *weitblick* vor allem einen nie abreißenden Strom von motivierten, interessierten und engagierten Studenten, welche die Mentalen Samen der jungen Projektideen, welche auf den digitalen, wie persönlichen Grundlagen von *weitblick* vorsichtig in junge Erde gesät werden, zu stattlichen, ausgewachsenen Projekt-Institutionen werden, welche nachhaltig Bestand haben.

Wir sind zuversichtlich, dass die über 1.000 sowohl in Deutschland, wie dem Rest der Welt, verteilten und ehrenamtlich mitarbeitenden Studierenden immer wieder neu bei ihrer Arbeit von und für *weitblick* motiviert werden. Das Engagement

wird mit Sicherheit sowohl inhaltlich wie durch aktuelle Technologien und Medien weiter entwickelt werden und wir empfehlen, diese wie bisher sehr bewusst einzusetzen.

Die Jury gratuliert den „*weitblickern*“ in Münster und auch an anderen Orten zu ihrer Arbeit.

Ihr habt den ersten Preis verdient! Herzlichen Glückwunsch! Ich möchte diese Laudatio ebenfalls mit einem Zitat beenden, welches vom Technologie-Visionär und Apple-Gründer Steve Jobs stammt:

*Bleibt hungrig! Bleibt tollkühn!*



### 3 Laudatio für „SyBooks – Share Your Books“

Frank Klapper

< Es gilt das gesprochene Wort >

*„Das Internet habe unser Zusammenleben radikal verändert, heißt es immer wieder. Dabei ging man lange davon aus, dass dies zu einer Lebensweise weg von konkreten „real-life“-Beziehungen und hin zu einer virtuellen Lebensweise führen müsse, bei der kaum noch jemand sein Zuhause verlässt“.*

So beschreibt Linus Strothmann einen der Denkanstöße zu seinem Wettbewerbsbeitrag SyBooks – Share your Books, und er stellt gleich anschließend die Gegenthese auf: Diese Befürchtung sei zumindest bisher nicht eingetreten. Das Internet und besonders die Entwicklungen des Web 2.0 in den letzten Jahren haben unsere Lebenswelten vielmehr um zusätzliche Kommunikations- und Informationskanäle bereichert. Die Virtualität sei immer mehr zu einem festen Bestandteil unseres Alltags geworden.

Aus dieser Erkenntnis leitet Strothmann seine Projektidee und sein Konzept für Share your Books ab:

*„Eine der Stärken von SyBooks wird es sein, dass sich Menschen kennenlernen, die in unmittelbarer geographischer Nähe zueinander wohnen, weil sie beispielsweise ähnliche Bücher lesen, dieselben Reiseziele haben oder für ihre Arbeit ähnliche Informationen benötigen.“*

*„SyBooks wird Menschen das Lesen näher bringen, Menschen mit verschiedenen Erfahrungen zusammenbringen und Nachbarschaft stärken.“*

Bücher können in der Tat soziale Beziehungen entstehen lassen und soziale Wirkungen entfalten. Jeder, der das gemeinschaftlich-einsame Lernen in der konzentrierten Stille des Lesesaals einer Unibibliothek erlebt hat, spürt das. Und

hinter der Tür des Gruppenraums in der gleichen Bibliothek gilt das erst recht, wenn gemeinsam hin- und hergeblättert, vorgelesen, notiert, diskutiert, gelernt und wissenschaftlich in kleinen Gruppen gearbeitet wird.

Das „*Social Life of Information*“, das John Seely Brown und Paul Duguid in ihrem gleichnamigen Buch beschreiben, hört mit dem Netzeitalter nicht auf, es erfährt vielmehr eine Steigerung und neue Qualität.

Linus Strothmanns Idee von *Share your Books* besticht durch Einfachheit und Originalität, gleichzeitig aber auch durch die differenzierte Ausarbeitung zu einem schlüssigen und machbaren Konzept. Was Mitfahrzentralen und „Couchsurfer“ in der Welt des Web 2.0 längst tun, das sollten Studierende auch mit Büchern tun können. Wenn jemand ein studienrelevantes Buch zu Hause im Regal stehen hat, sollte dies von einem Mitstudierenden, der zwei Straßen weiter wohnt, entdeckt und ausgeliehen werden können. Während die Bibliothekare mit ihren Verbundsystemen die Buchbestände von nur wenigen hundert Bibliotheken vernetzen, enthält Strothmanns Idee und Konzept die Vision eines „Verbundes“, in dem jedes Mitglied des Netzwerks mit seiner Büchersammlung eine von Tausenden Miniatur-Ausleihfilialen sein könnte.

Lesen im Internet dient oft nur der Informationsgewinnung, durch SyBooks würde über das Internet das Buch als physisches Objekt wieder in die Reichweite des Lesers gerückt werden. Und vor allem erhielte es eine altbewährte Funktion zurück: die, über Bücher ins Gespräch zu kommen.

Strothmann skizziert dazu anschaulich eine Reihe überzeugender Nutzungsszenarien, wie das folgende:

*„Christoph sucht nach einem Thema für seine Abschlussarbeit. Er hat schon eine grobe Vorstellung und leiht sich über SyBooks.org einige Bücher aus. Dabei trifft er zwei ehemalige Studenten, die in seiner Straße wohnen und zu ähnlichen Themen gearbeitet haben. Von*

*beiden erhält er die Bücher und wichtige Tipps, welches Thema sich am besten für eine Abschlussarbeit eignet. Ein weiterer Student, bei dem er ein Buch leiht, erzählt ihm von seiner eigenen Abschlussarbeit, die er gerade begonnen hat. Obwohl die beiden unterschiedliche Fächer studieren, ähneln sich die Fragestellungen, und sie treffen sich nun regelmäßig, um sich über die Arbeit auszutauschen.“*

Das mögliche Miteinander-Vernetzen von Entleiher und Verleiher mit Büchern als Kristallisationspunkten eines sozialen Netzwerks und als Auslöser von Kommunikation und Austausch – diese schöne und zudem machbare Idee überzeugte die Gutachter und die Jury.

Natürlich ist Strothmanns Ansatz nicht ohne Tücken und Herausforderungen, aber er hat sich auch über manche Detailfragen Gedanken gemacht und dazu differenzierte Lösungen skizziert, sei es zu Anreizmechanismen, zur Sicherung der Privatsphäre der Bücherbesitzer oder zu den möglichen Startbedingungen.

Strothmann betont, selbst kein Programmierer zu sein. Gerade das fand die Jury nicht als Nachteil, sondern im Gegenteil ganz charmant. Sein Beitrag SyBooks zeigt, wie klar er die Anwendungsebene des Webs versteht und wie phantasievoll jemand einen neuen Web-Dienst konzipieren kann, selbst wenn einem PHP, MySQL und AJAX Bücher mit sieben Siegeln sind.

Nicht zuletzt hat uns SyBooks auch an erfolgreiche Webdienste, wie BookCrossing und LibraryThing erinnert, aber auch an neue Web 2.0-basierte Ansätze aus dem Bibliotheksbereich. Wir wünschen dem Projekt, dass es Partner findet, die ihm einen kräftigen Umsetzungsschub geben. Das könnte auch eine Universitätsbibliothek in Berlin sein, die ihre öffentlichen Bestände mit denen von Studierenden und Lehrenden in einem Katalog zusammen anbieten will.

Mehr Bücher als Kristallisationspunkte der Vernetzung zwischen Bücherbesitzern – das wäre sowohl den Büchern als auch ihren Lesern zu wünschen!

Abschließend möchte ich den Philosophen Ludwig Feuerbach zitieren:

*„Es geht uns mit Büchern wie mit den Menschen. Wir machen zwar viele Bekanntschaften, aber nur wenige erwählen wir zu unseren Freunden.“*

Wir gratulieren Linus Strothmann, den die Jury mit seiner Einreichung *SyBooks – Share Your Books* für den zweiten Preis im DINI Ideenwettbewerb ausgewählt hat!

## 4 Studentische Netzwerke zur Unterstützung von Lehre und Studium

### Auswertung aus Sicht der Medienzentren mit dem Fokus auf eLearning

*Josef Hüvelmeyer, Volker Mattick, Uwe Pirr, Manfred Stross*

Der DINI-Wettbewerb Studentische Netzwerke: kreativ – mobil – kooperativ hat Studierende dazu motiviert, ihre Ideen zur internet-basierten Vernetzung und Zusammenarbeit in Konzepte und Projekte umzusetzen. Die Beiträge beschäftigten sich mit dem kreativen Einsatz bestehender sozialer Netzwerke, der Entwicklung proprietärer Netzwerke und intelligenter Verknüpfungen bestehender sozialer Dienste mit eigenen Entwicklungen. Die thematische Breite erstreckt sich dabei von fachbezogenen sozialen Netzwerken über vernetzte Wissens-Datenbanken, Experten-Börsen, angereicherten Lern-Management-Systemen bis hin zu angereicherten Bibliotheksnetzwerken.

Dieser Beitrag gibt einen Überblick über die Einreichungen, die aus einer eLearning-Perspektive relevante Ideen und Konzepte enthalten, und zeigt auf, welche Konsequenzen die Umsetzung für Service-Einrichtungen an Hochschulen haben könnte.

### Wettbewerbsbeiträge mit dem Themenschwerpunkt Lernen

Obwohl es keine konkrete Vorgabe gab, sich mit dem Thema Lernen auseinander zu setzen, beschäftigen sich rund ein Drittel der eingereichten Wettbewerbsbeiträge damit, wie sich die internet-basierte Vernetzung für den Wissenserwerb einsetzen lässt. Explizite didaktische Konzepte finden sich in den Beiträgen wenig, doch der Blick aus eLearning Sicht ist trotzdem lohnenswert. Besonders dann,

wenn man partizipatives Lernen in den Vordergrund rückt – einen Ansatz, in dem die Rolle des Studierenden dadurch charakterisiert ist, dass sie oder er sich sein/ihr Wissen aktiv und im Dialog mit anderen konstruiert und die Rolle des Lehrenden eher der eines Moderators ähnelt als der eines Wissensvermittlers. Weniger die neuen technischen Ideen, sondern diese andere Sichtweise ist es, welche die Wettbewerbsbeiträge so interessant machen.

In keinem der Beiträge wurden explizit neue Konzepte zum Mobile Learning vorgeschlagen. Bei Nutzung von sozialer Software oder bestehenden sozialen Netzwerken ist die Mobilität aber ohnehin gegeben und wurde möglicherweise deshalb nicht ausdrücklich bearbeitet.

In den Einreichungen lassen sich zwei unterschiedliche Tendenzen erkennen. Auf der einen Seite werden soziale Software und soziale Netzwerke dazu eingesetzt, virtuelle Lernlandschaften zu kreieren, Lehren und Lernen also weitgehend zeit- und ortsunabhängig zu ermöglichen und trotzdem in engem Kontakt zu Freunden und Lernpartnern zu stehen (Studien-Netzwerke). Eine wichtige spezielle Ausprägung davon ist der Einsatz von sozialen Netzwerken unter Verknüpfung mit didaktischen Methoden (Lern-Netzwerke). Auf der anderen Seite benutzt man die gleichen Techniken dazu, Expertinnen und Experten sowie neue Lernpartner oder Studierende in anderen Ländern zu einem bestimmten Wissensbereich zu finden; häufig mit dem Ziel, sich auch persönlich zu treffen (Wissens-Netzwerke). In beiden Fällen sollen die virtuellen studentischen Netzwerke die realen nicht ersetzen, sondern neue, zusätzliche Möglichkeiten zum Lehren und Lernen eröffnen.

### Studien-Netzwerke

Ein Beispiel dazu aus dem Wettbewerb ist myKoWi.net (15), ein Web 2.0-basiertes soziales Online-Netzwerk, das von Studierenden der Kommunikationswissenschaft der Universität Duisburg-Essen entwickelt wurde, um Studierende, Lehrende und Praktiker zusammenzubringen. Es kombiniert dabei inhaltsbasierte eLearning-Werkzeuge mit den Funktio-

nalitäten einer Online-Community. Studierende haben die Möglichkeit, Profile zu erstellen, selbst Inhalte zu produzieren und zu veröffentlichen sowie diese mit Materialien aus Lehrveranstaltungen zu verknüpfen. myKoWi.net versteht sich nicht als Ersatz für den Besuch von Präsenzveranstaltungen, sondern als eine zeit- und ortsunabhängige sowie interdisziplinäre Erweiterung.



Abbildung 1: myKoWi.net – Mein Netzwerk für Kommunikation und Wissen

Die Studien-Netzwerke übernehmen viele Funktionen existierender Lernplattformen, wie z. B. die Verteilung von Skripten, ergänzenden Lernmaterialien oder Veranstaltungsaufzeichnungen und bieten lehrveranstaltungsbezogene Möglichkeiten der Diskussion und Zusammenarbeit. Sie ergänzen diese jedoch um die aus sozialen Netzwerken, wie Facebook, bekannten Komponenten. Dazu gehört die Möglichkeit, sich ausführlich in einem Profil darzustellen, sein persönliches Netzwerk zu anderen Studierenden und Lehrenden über Freundes- und Kontaktlisten verwalten und einfach mit ihnen kommunizieren zu können, kollaborativ an gemeinsamen Projekten zu arbeiten und seine eigenen Ergebnisse einfach präsentieren zu können. Wichtig dabei sind weitgehende Möglichkeiten zur Personalisierbarkeit sowohl was die Darstellung angeht, als auch wer welche Informationen einsehen darf.

Eine scharfe Trennung zwischen einem „Produzenten“ und einer Gruppe von „Konsumenten“ ist nicht mehr möglich und erwünscht. Die Grenzen zwischen formalen und informellen Lernprozessen verwischen stärker als bei den Lernplattformen. Im Sinne des partizipativen Lernens bedeutet dies, dass die klassische Unterscheidung zwischen dem Lehrenden, der Informationen und Materialien zur Verfügung stellt, und den Lernenden, die mit Hilfe der Bearbeitung und Diskussion dieser Materialien lernen, nicht mehr deutlich zu erkennen ist.

### Lern-Netzwerke

Ein Beispiel für ein Lern-Netzwerk ist Tomonetto (37), ein von Studierenden der Japan-Studien an der Universität Düsseldorf entwickeltes Netzwerk, das fachbezogene Inhalte mit dem besonderen Ziel des Spracherwerbs präsentiert und dazu Lernspiele einsetzt, bei dem eine Reise nach Japan virtuell durchgespielt wird. Durch die Einbindung in das Netzwerk besteht die Möglichkeit zum orts- und zeitunabhängigen Austausch zwischen Studierenden.



Abbildung 2: Interaktive Features von Tomonetto

Lern-Netzwerke stellen eine spezielle Ausprägung der Studien-Netzwerke dar. Sie beziehen sich konkret auf eine Lehrveranstaltung oder einen Studiengang und beinhalten spezielle fach-didaktische Komponenten, wie z. B. Lernspiele.



## Wissens-Netzwerke

Ein Beispiel für ein Wissens-Netzwerk ist XBERT (41), ein von Studierenden der Stuttgarter Hochschule für Medien entwickeltes Netzwerk, das es Lernenden ermöglicht, Fragen zu stellen und Expertinnen und Experten, die sowohl Lehrende als auch Studierende sein können, aus ihrer nahen Umgebung zu finden und so den direkten Kontakt zu ermöglichen. Durch das Erklären von Lerninhalten wird das eigene Wissen verbessert und verfestigt.

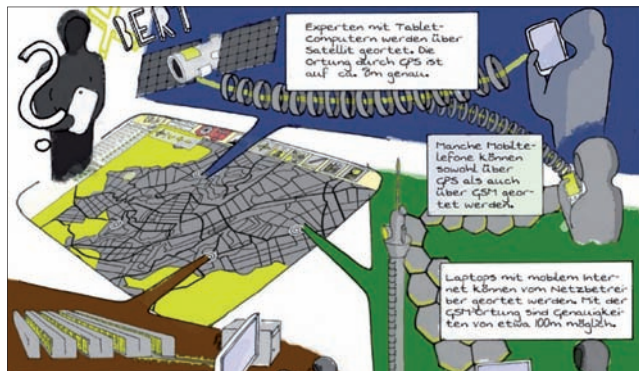


Abbildung 3: Ortung der Teilnehmer in XBERT

Bei den Wissens-Netzwerken soll unabhängig von Fakultäts- oder Hochschulgrenzen Wissen präsentiert und ausgetauscht werden; oft mit dem Ziel, reale Lern- oder Forschungspartner zu finden. Im Unterschied zu den Studien-Netzwerken wird das virtuelle Netzwerk hier also in erster Linie als ein Mittel angesehen, um persönliche Kontakte herzustellen, indem Präsentationsmöglichkeiten für eigenes Wissen geschaffen werden. Eine der Ideen dahinter ist, dass Studierende sich gegenseitig den Lernstoff beibringen und so vorhandenes Wissen durch Weitergabe und Wiederholung vertiefen und gleichzeitig die Möglichkeit haben, dabei Praxisbezug herzustellen und soziale Kompetenzen zu erlernen. In einigen Beiträgen wird auch die Frage thematisiert, wie in diesem Kontext Anreizsysteme für Studierende und Lehrende aussehen könnten.

## Die Hochschulen zwischen Aktion und Reaktion

Wie der DINI-Wettbewerb gezeigt hat, haben Studierende viele kreative und innovative Ideen, wie soziale Software und soziale Netzwerke zum Lehren, Lernen und für die Studienorganisation eingesetzt werden können. Auch von Lehrenden, eLearning-Praktikern, Didaktikerinnen und Didaktikern gibt es Ideen dazu, die an die Hochschulen herangetragen werden. Studierende wollen auf ihre gewohnten Informations- und Kommunikationskanäle auch im Kontext von Lehre und Studium nicht mehr verzichten. Lehrende sehen sich mit diesen Entwicklungen und Nutzungsszenarien konfrontiert oder sind selbst Teil der Community geworden. Aber auch die sich ständig weiter entwickelnden Technologien werden immer wieder zu Impulsgebern für neue Lehr- und Lernszenarien und stellen kontinuierlich Herausforderungen für unsere Hochschulen dar. So hat auch die private Nutzung sozialer Netzwerke längst die Studien-, Arbeits- und Kommunikationsprozesse an Hochschulen verändert.

Was die zentralen IT- und Medienservices an Hochschulen anbelangt, so sind diese in ihrem Wirken schon länger dem Spannungsfeld zwischen eigenen und externen Diensten ausgesetzt. In den aktuellen Empfehlungen der Kommission für IT-Infrastruktur der DFG zur „Informationsverarbeitung an Hochschulen: Organisation, Dienste und Systeme“ zum Thema Betriebskonzepte ist in diesem Zusammenhang zu lesen: *„Die Gestaltungsfreiheit und -hoheit der Hochschule müssen dabei jedoch ebenso in vollem Umfang gewahrt bleiben wie Sicherheits- und Nachhaltigkeitsaspekte. Gerade unter diesen Gesichtspunkten sind kommerzielle Outsourcing-Modelle derzeit eher noch kritisch zu sehen.“* Zum Thema eLearning wird zur Bereitstellung und zum Betrieb der eLearning-Systeme auf die Sicherstellung des Datenschutzes durch ein differenziertes Rollen- und Rollenmanagement verwiesen.

Doch wie stellen sich die Hochschulen mit ihren Serviceeinrichtungen den neuen Herausforderungen? Haben sie

eigene strategische Überlegungen bezüglich der Entwicklung der eigenen Services oder reagieren sie nur einerseits auf die veränderten Benutzeranforderungen und andererseits auf die breite Angebotspalette des öffentlichen Marktes an sozialen Netzwerken und Tools mit seinen stetig neuen Entwicklungen?

Einige Hochschulen haben bereits damit begonnen, gleichwertige, alternative Angebote zu erstellen oder durch Serviceangebote die Nutzung externer Dienste und Netzwerke zu unterstützen. Die Frage, inwieweit es zu den Aufgaben der Hochschule gehört, die Entwicklung und den Betrieb der eigenen proprietären studentischen Netzwerke ggf. in Kombination mit der Anbindung externer Dienste zu unterstützen, wird immer noch kritisch diskutiert.

### **Nutzung sozialer Netzwerke an Hochschulen**

Auf den meisten Websites von Hochschulen leuchten die Facebook-, YouTube- und Twitter-Logos und führen die Nutzer mit einem Click in die „Neue Welt“. Von deutschlandweit 421 Hochschulen besitzen laut der Internetplattform Pluragraph.de, die Aktivitäten in sozialen Netzwerken analysiert, 262 dieser Hochschulen mindestens ein Social-Media-Profil. Dies entspricht einer Quote von knapp 60 Prozent<sup>1</sup>. Nach einer aktuellen Studie der Aalener Wissenschaftlerin Dr. Constance Richter<sup>2</sup> sind 286 deutsche Hochschulen auf Facebook vertreten, 204 auf Twitter, 84 auf Google+ und 145 nutzen YouTube.

In der Regel als Marketinginstrument eingesetzt, nutzen viele Hochschulen die sozialen Netzwerke auch als Plattformen, um über ihre Studienangebote und aktuellen Ereignisse aus dem Hochschulalltag zu informieren. Doch wo enden der Werbecharakter und die allgemeine Information? Wie sind beispielsweise Vorlesungsaufzeichnungen aus

---

<sup>1</sup> <https://pluragraph.de/news/hochschulen-und-social-media--2>  
(Stand: 20.08.2012)

<sup>2</sup> [http://www.htw-aalen.de/personal/img/publikationen/1121\\_CHE-Expertenforum-III-Deutsche-Hochschule-in-Social-Media.pdf](http://www.htw-aalen.de/personal/img/publikationen/1121_CHE-Expertenforum-III-Deutsche-Hochschule-in-Social-Media.pdf) (Stand: 20.08.2012)

dem aktuellen Lehrangebot auf YouTube oder iTunes U zu bewerten, die weltweit verfügbar sind? Hat sich hiermit nicht bereits ein Wandel vollzogen, der die Grenzen zwischen Hochschulmarketing und grundständiger Hochschullehre fließend werden lässt? Ist es von daher verwunderlich, wenn Studierende wie selbstverständlich die Frage äußern, inwieweit diese oder ähnliche Netzwerke auch für den regelmäßigen Lehr- und Studienbetrieb eingesetzt werden könnten?

### Rechtliche Aspekte

Offizielle Statements aus den Hochschulleitungen zur Einbindung und Nutzung externer sozialer Netzwerke in den Studien- und Lehrbetrieb finden sich kaum. Während die Datenschutzhinweise auf Hochschulwebsites mit Links zu Facebook und Co. zunehmend die Nutzung sozialer Netzwerke einschließen und auf die Übermittlung personenbezogener Daten hinweisen, die durch das Anklicken entsprechender Links zu diesen Diensten erfolgen kann, findet die lehr- und studiumsbezogene Nutzung der sozialen Netzwerke wohl eher in einer rechtlichen Grauzone statt. Wie ist es beispielsweise rechtlich zu beurteilen, wenn ein Hochschullehrer via Facebook seine Lehrmaterialien verteilt, die Kommunikation mit den Studierenden betreibt und – aus welchen Gründen auch immer – auf die Nutzung der hochschuleigenen Lern-Plattform mit adäquatem Rollen- und Rechtemanagement verzichtet?

Spannend wäre hierbei die Beantwortung der Frage, in welchem Lernraum Hochschullehre grundsätzlich stattfindet und wo Grenzen aufgezeigt sind und beachtet werden müssen.

Des Weiteren ist eine zunehmende Missachtung rechtlicher Rahmenbedingungen von Seiten der Studierenden zu beobachten, die möglicherweise mit einem „lockeren Umgang“ mit dem Urheberrecht und der Nutzung geistigen Eigentums einhergeht. So wird immer häufiger von Fällen berichtet, in denen sich Studierende Studienmaterialien aus geschützten Learning Management Systemen der Hochschulen downloaden und in öffentliche soziale Netzwerke

überführen, um dort mit einer erweiterten Studierenden-Community an bestimmten Studieninhalten gemeinsam zu arbeiten.

Zurzeit wird in der Gesellschaft eine breite, offene Diskussion zu diesem Thema geführt. Stichpunkte sind das Anti-Piraterie-Abkommen ACTA (das zwar im Europäischen Parlament gescheitert ist) oder die Gesetzesvorlage der Bundesregierung für den Verkauf von Privatadressen durch Einwohnermeldeämter. Das Ergebnis dieser Diskussion wird einen Meinungsbildungsprozess beeinflussen, der auch darüber entscheiden kann, welche Rolle soziale Netzwerke im universitären Kontext haben werden.

In jedem Fall ist es die Aufgabe von Hochschulen, Studierende für dieses Thema zu sensibilisieren.

### Auswirkungen auf die Lehre

Ayad Al-Ani äußert sich in einem Interview der ZEIT vom 14.6.2012, dass *„die Hochschulen verstärkt Vorlesungen und ganze Lerneinheiten produzieren und veröffentlichen. Die Studenten werden sich ihre eigenen Lernbiografien zusammenstellen und dabei nicht unbedingt ein bestimmtes Studienfach an einer einzelnen Hochschule wählen.“* Er führt hierzu den in den USA bereits eingeführten Begriff *„Edupunks“* an. Ayad Al-Ani sieht Blended Learning als zukünftigen Standard. *„Der elektronische Unterricht würde mit einer interaktiven Lernschleife unterlegt, bei der die Lernenden miteinander Lösungen finden. Anstelle der Top-Down-Wissensvermittlung würde im Peer-to-Peer gelehrt – von Student zu Student, aber auch in einer 1:1-Beziehung zu den Lehrenden.“*<sup>3</sup>

Gabi Reinmann findet hierzu im Blogbeitrag vom 21.6.2012 ihres E-Denkariums einige kritische Anmerkungen. Zum einen verweist sie auf das nicht unbedingt Neue an seinen Ausführungen zum Blended Learning, das sie bereits von einer ganzen Reihe von Kolleginnen

---

<sup>3</sup> <http://www.zeit.de/2012/25/C-Interview-Edupunks> (Stand: 20.08.2012)

und Kollegen als Standard eingesetzt sieht. Zum andern bemängelt sie in seinen Ausführungen den Trend der Ökonomisierung der Hochschulbildung. *„Profis – aber bitte nur die ‚Medienstars‘ – produzieren Hochglanz-Lernangebote, legen diese quasi in virtuellen Regalen ab, und Scouts oder Lernpfad-Manager stellen dann für den Studierenden je nach Budget mehr oder weniger attraktive Lernmodule zusammen – ist dann halt alles eine Frage des Geldes.“*<sup>4</sup>

## Fazit

Spannend bleibt es allemal, wie sich Lehre und Studium vor dem Hintergrund stetiger Neuentwicklungen in der Informations- und Kommunikationstechnologie verändern werden. Eines scheint jedoch sicher: Virtuelle soziale Netzwerke sind weder aus dem Alltag noch aus der Hochschule mehr wegzudenken. Es fragt sich nur, welchen Einfluss diese weiterhin auf Lehre und Studium an unseren Hochschulen nehmen. Werden die Hochschulen von sich aus eigenständige Angebote im Bereich sozialer Netzwerke unterbreiten, gibt es einen Mix aus internen und externen Angeboten oder wird sich das Studieren zunehmend auf externen Plattformen abspielen? Hier müssen entsprechende Konsequenzen von Seiten der Hochschulen und ihren Serviceeinrichtungen bedacht werden.

Insofern hat der DINI-Wettbewerb in seiner inhaltlichen Ausrichtung sicherlich ein aktuelles und zukunftsweisendes Phänomen aufgegriffen. Eine Vielzahl der Einreichungen hat sich mit dem Einsatz sozialer Netzwerke zur Vermittlung und zum Erwerb von studienrelevantem Wissen befasst und damit einen wichtigen Diskussionsbeitrag zur konzeptionellen und technischen Weiterentwicklung von eLearning an Hochschulen geliefert.

---

<sup>4</sup> <http://gabi-reinmann.de> (Stand: 20.08.2012)

## 5 Warum sich SyBooks am besten auf eigene Füße stellt – Chancen und Risiken einer guten Idee

*Andreas Degkwitz*

Auf den ersten Blick scheint es ein und dasselbe zu sein: Bibliotheken und SyBooks, wobei SyBooks mehr zu bieten scheint, als die – verglichen damit – behäbig wirkenden Bibliotheken: In beiden Fällen werden auf den ersten Blick einfach nur Bücher verliehen, so dass sich SyBooks und Bibliotheken bestens vertragen sollten. Doch was ist SyBooks und was sind Bibliotheken? Um es kurz zu machen: SyBooks ist ein social network mit dem ausdrücklichen Mehrwert, über SyBooks Bücher aus- und entleihen zu können: Wir lernen uns über Bücher oder Literatur kennen, indem wir uns über unser social network ‚SyBooks‘ fragen, ob wir uns Bücher ausleihen möchten – anders gesagt: Wir suchen Freunde, finden Freunde, sind Freunde, indem wir Bücher suchen, die wir brauchen oder uns interessieren, und erweisen uns wechselseitig Freundschaftsdienste dadurch, dass wir uns Literatur, die wir persönlich besitzen, gegenseitig verleihen.

Das alles ist eine Bibliothek nicht, die kein soziales Netzwerk ist und dergleichen zu sein, auch niemals beansprucht wird, sondern deren Sinn und Zweck sich auf Bereitstellung und Verfügbarkeit von Buch- und Informationsbeständen beziehen, die von den Zielgruppen der Bibliotheken aus verschiedenen Gründen genutzt werden – auch der wechselseitige Austausch zu veröffentlichten Forschungsergebnissen, scholarly communication, ist in diesem Sinne kein social network, sondern vielmehr ein Prozess, in dem insbesondere wissenschaftliche Bibliotheken eine wichtige Rolle als Intermediäre spielen. Zudem stellt sich der Anspruch an die Verfügbarkeit von Informations- und Literaturbeständen bei Bibliotheken ganz anders als bei einem added value social network wie SyBooks dar: Alte und neue Bücher werden möglichst differenziert oder umfassend gesammelt und nach definierten Standards für

die Nutzung erschlossen, um möglichst rasch und zielsicher darauf zugreifen zu können; zugleich geht es dabei auch um den Zugang zu Kulturgut. Einen solchen Anspruch haben ‚Freundschaftsdienste‘ nicht.

Insofern stellen Bibliotheken und SyBooks keinerlei Konkurrenz dar – es sind einfach zwei verschiedene Dinge. Dass SyBooks Erfassungs- und Sammlungsansprüche von Bibliotheken als weiteren added value aufgreift und übernimmt, ist ebenso unwahrscheinlich wie die Annahme, dass Bibliotheken in Zeiten des Internets zu sozialen Netzwerken werden. Soziale Netzwerke sind – wie auch immer – community-orientiert und entwickeln sich deshalb aus entsprechenden communities heraus, wie gerade SyBooks zeigt. Bibliotheken haben eine solche Herkunft nicht und sind auch dort nicht verortet.

Hat Sybooks Chancen, erfolgreich realisiert zu werden? Grundsätzlich schon, da eine gute Idee wie SyBooks die Bedarfe eigentlich in einer Weise treffen sollte, dass sich die Freunde und Freundinnen darin unmittelbar und gerne wiederfinden. Ein Erfahrungsaustausch mit Bibliotheken erscheint weder besonders hilfreich noch sonderlich naheliegend zu sein; denn ‚Freunde‘ sind etwas anderes als ‚Bibliotheksnutzer‘, auch wenn sowohl ‚Freunde‘ als auch ‚Bibliotheksnutzer‘ Bücher aus- und entleihen. Aber die Motivationen und Randbedingungen sind, wie gesagt, äußerst unterschiedlich. Die Chance von Sybooks liegt – wie Facebook zeigt - in der Gewinnung von Freunden und Freundinnen, die Chance von Bibliotheken in Verfügbarkeit und Zugang zu ihren Beständen im Sinne der Ansprüche ihrer Nutzergruppen.

Die Finanzierung für den Auf- und Ausbau von SyBooks muss von daher entweder über die Freunde und Freundinnen oder über Werbeeinnahmen erfolgen. Die Anbindung an Bibliotheken oder Rechenzentren in öffentlich-rechtlicher Trägerschaft hat vermutlich die primäre Motivation einer preiswerten Startfinanzierung. Aber als Einrichtungen in öffentlich-rechtlicher Trägerschaft sind



Bibliotheken und Rechenzentren sicher nicht gut beraten, einen solchen Dienst zu starten oder gar zu betreiben. Denn die damit verbundenen Herausforderungen an die Einhaltung der Vorgaben des gesetzlichen Datenschutzes und das breite Spektrum möglicher Haftungsfälle, die im Kontext von SyBooks entstehen können, sind einerseits aufwendig und andererseits sehr risikoreich.

Für das Angebot von SyBooks durch eine Universitätsbibliothek oder ein Hochschulrechenzentrum wären umfassende Vorkehrungen zwingend erforderlich, um das Angebot sowie die Einrichtung selbst rechtlich abzusichern – überspitzt gesagt: Ein Nutzerservice ist eben kein Freundschaftsdienst. Eine Möglichkeit wäre vielleicht, mit geeigneten Hinweisen unmissverständlich herauszustellen, dass es sich um ein Angebot handelt, dass nur eine ausdrücklich freiwillige Nutzung erfahren kann und muss. Doch ob solche Hinweise genügen, um Haftungsansprüche im Fall von Buchbeschädigungen, Buchverlusten, Belästigungen u. ä. – denn hier ist grundsätzlich viel vorstellbar – abzuwehren, erscheint zweifelhaft und müsste auf jeden Fall eingehend geprüft werden. Von daher stellt sich SyBooks beispielsweise mit Gründung eines Vereins am besten auf eigene Füße und wirbt Startkapital für sich ein – entweder mit Hilfe der Freunde und Freundinnen oder als Spin-Off. Doch die Datenschutzthemen, vor allem aber die Haftungsproblematik sind auch für ein solches Szenario der absolut freiwilligen Nutzung zu berücksichtigen und in die Realisierungsüberlegungen einzubeziehen.

Trotz aller Unterschiede: Was können Bibliotheken von einer Idee wie SyBooks lernen? Ein so hervorragender Ansatz wie SyBooks macht deutlich, dass communities als Nutzergruppen und auf diese bezogene Serviceangebote stark an Bedeutung gewinnen. Uns allen – ob Bibliothek, Medien- oder Rechenzentrum – ist bewusst, dass wir mehr community-orientierte Services anbieten sollten z. B. Subject-Gateways, die einzelnen Fachgebieten und Fachdisziplinen, aber auch unterschiedlichen Graden der akademischen Qualifizierung (Bachelor, Master, PhD etc.)

entsprechende Ausschnitte aus dem gesamten Informationsangebot der Bibliotheken bieten. Doch solche Add-Ons laufen nicht von alleine, sondern erfordern personelle Betreuungskapazität und genauso eine produktive Beteiligung der nachfragenden Zielgruppen. So gesehen sind die Bedarfe durchaus bekannt, und der DINI-Wettbewerb kann mit seinen ‚Gewinnern‘ sicher zu weiterer Sensibilisierung auf diesen und anderen Feldern führen – ganz unabhängig davon, ob die Idee dann konkret umgesetzt wird oder nicht.

## 6 Die Rolle der Hochschul-IT im Kontext der sozialen Netzwerke

### Betrachtungen auf der Basis des 2. Studentischen Ideenwettbewerbs „Studentische Netzwerke: kreativ – mobil – kooperativ“

*Hans-Dieter Weckmann, Horst Stenzel, Boguslaw Malys*

#### Einleitung

Der 2. Studentische Ideenwettbewerb „Studentische Netzwerke: kreativ – mobil – kooperativ“ hatte studentische Netzwerke im Fokus, ein Thema, das wie auch schon beim 1. Wettbewerb „Lebendige Lernorte“ alle unter dem Dach von DINI organisierten IuK-Einrichtungen (Rechenzentren, Bibliotheken und Medienzentren) betrifft. Eine Auswertung der Wettbewerbsbeiträge muss die unterschiedlichen Sichtweisen der IuK-Einrichtungen berücksichtigen. So nehmen die Autoren den aktuellen Wettbewerb zum Anlass, speziell das Verhältnis zwischen Hochschul-IT und sozialen Netzen, die nicht mit dem Web 2.0 gleichzusetzen sind, zu beleuchten. Insbesondere gehen sie auf die Kernaufgaben der Hochschul-IT und die Möglichkeiten, die diese für soziale und studentische Netzwerke bieten, sowie die Rolle, die dabei die Rechenzentren spielen, ein.

Soziale Netze beinhalten ein enormes strategisches Potential. Ob es sich bei ihnen um einen Zwischenzustand einer längeren Entwicklung handelt oder ob die Funktionen der sozialen Vernetzung in der jetzigen Form längere Zeit erhalten bleiben, lässt sich natürlich nicht vorhersagen, aber auch andere Autoren heben ihre Bedeutung hervor.

Ergebnisse der Studie „Turning buzz into gold“ der Unternehmensberatung McKinsey:

*„Jeden Tag werden vier Milliarden Videos in Youtube angesehen. Und Facebook hat inzwischen 850 Millionen Nutzer, die täglich zehn Milliarden Minuten lang Seiten des weltgrößten sozialen Netzwerks lesen. Dass hier eine hohe Reichweite für die Kundenansprache zu erzielen ist, das ist nachvollziehbar. Viele Unternehmen sehen das auch und weiten ihre Social-Media-Aktivitäten deutlich aus.*

*Zudem sehen die Vorreiter Social Media nicht als separates Silo, das nur im Marketing eingesetzt wird. Sie integrieren Social Media in ihre Unternehmensstrategie und rollen es in sämtlichen relevanten Anwendungsbereichen im Unternehmen aus. Während 70 Prozent der Unternehmen Social Media als Marketinginstrument nutzen, setzen es nur knapp die Hälfte in der externen Kommunikation, in der Produktentwicklung oder im Kundenservice ein. Damit schöpfen viele Firmen in Deutschland die Möglichkeiten von Social Media bisher nur unzureichend aus.*

*Um Talente zu sichten und zu rekrutieren, nutzen gerade einmal ein Drittel der Unternehmen Tools wie Xing, LinkedIn, Facebook oder Twitter. Dies ist laut Studienautoren umso bemerkenswerter, als der Nutzen dieser Instrumente von den Befragten deutlich höher eingeschätzt werde als der von reinen Marketinganwendungen.*

*Das kleinste Anwendungsfeld für soziale Medien bildet derzeit der interne Wissensaustausch: Nur ein Drittel der deutschen Unternehmen fördert die Kommunikation unter den Mitarbeitern mit Wikis, Blogs oder fachlichen Diskussionsforen. Dabei sind diese Modelle laut Studie sehr nützlich für eine effiziente interne Zusammenarbeit.“<sup>1</sup>*

Dazu passt die Meldung:<sup>2</sup>

*„Microsoft kauft Jammer, Enterprise Social Networking Spezialist, für 1,2 Milliarden Dollar und will seine Produkte wie Office oder SharePoint für den Einsatz in sozialen Netzen fit machen.“*

---

<sup>1</sup> Quelle: CIO, am 26. Juni 2012. [http://www.cfoworld.de/finance\\_und\\_it/mckinsey-studie-5-schritten-zur-social-media-excellence](http://www.cfoworld.de/finance_und_it/mckinsey-studie-5-schritten-zur-social-media-excellence)

<sup>2</sup> Quelle: SILICON.DE, DAILY NEWSLETTER, 3. Juli 2012

Abbildung 1 vergleicht die Nutzung sozialer Netze in verschiedenen Ländern und gibt den deutlichen Hinweis, dass in Deutschland dies bezüglich ein erheblicher Nachholbedarf besteht<sup>3</sup>. Auch die Hochschulen müssen sich diesem Medium widmen und es für ihre Aufgaben nutzen.

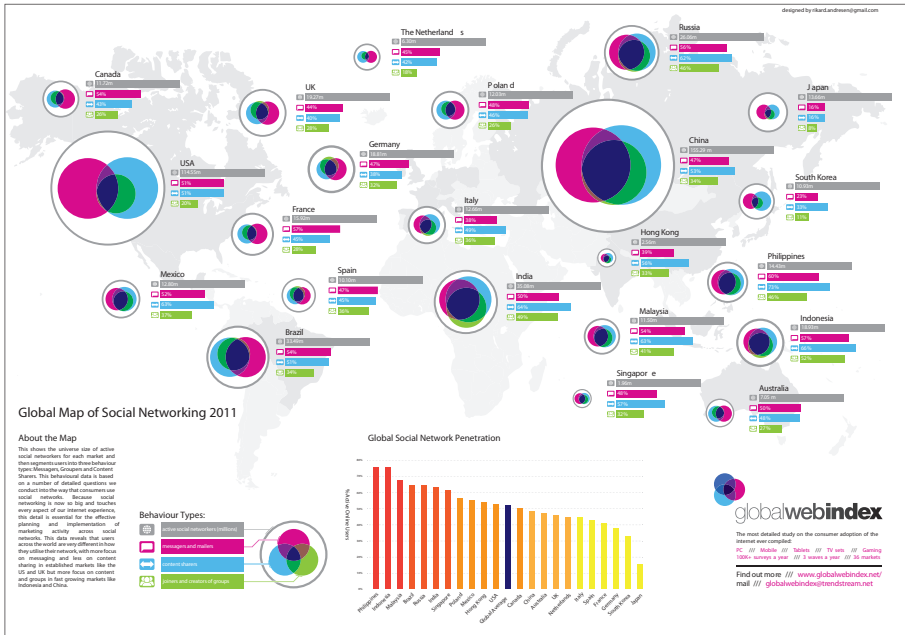


Abbildung 1: Nutzung sozialer Netze im globalen Bereich

Soziale Netze müssen deshalb auch verstärkt in den Hochschulalltag einzunehmen:

- als Marketing-Plattform,
- als Kommunikations-Plattform,
- als Plattform zur Unterstützung des Lernens.

Derzeit ist die Nutzung der sozialen Netze am meisten verbreitet im Bereich des Hochschulmarketings und Studierendenwerbung, allerdings in Verbindung mit zahlreichen Vorbehalten in Bezug auf die Datenschutzaspekte.

<sup>3</sup> Quelle: <http://globalwebindex.net/wp-content/uploads/downloads/2011/06/Global-Map-of-Social-NetworkingGlobalWebIndex-June-20112.pdf>

Die heutigen Studierenden gehören zu den *Digital Natives* – sie wachsen mit den Technologien und Anwendungen auf und erwarten sie in jedem Bereich ihres Lebens, also auch an den Hochschulen.

Die Studierenden sehen in sozialen Netzen (Abbildung 2) eine notwendige Bereicherung der Studiermöglichkeiten und des studentischen Lebens. Die Integration in die Hochschul-IT und das Zusammenspiel mit Anwendungen, wie dem Campusmanagement über ein Single-Sign-On mit der eigenen Hochschulkennung, wird von ihnen gefordert. Die Vernetzung soll auch hochschulübergreifend möglich sein.

Die Funktionalität soll sich dabei an „großen“ Vorbildern, wie Facebook und StudiVZ, orientieren.

Die Frage, ob persönliche Kontakte nachhaltiger als elektronische sind, interessieren die Studierenden nicht. Sie kommunizieren, und sie differenzieren das Medium dabei nicht.

Abbildung 2: Die Welt bestehender sozialer Netze, aus (22)



Inhaltliche, inhärente Schwierigkeiten bei der Abbildung von Hochschulen in soziale Netze sind der 24/7-Betrieb und das Freundschaftskonzept.

Die Öffnungszeiten der Hochschulen passen nicht zu der ständigen Präsenz von sozialen Netzen wie Facebook. Für diese sozialen Kommunikationsplattformen ist die Bereitschaft erforderlich, zeitnah auf Kommentare und Beiträge zu reagieren. Dies ist an den Hochschulen in der Regel nicht gegeben. Außerdem sind Institutionen keine „Freunde“ und werden von den Facebook-Nutzern nicht als solche wahrgenommen.

Dem steht als Vorteil die Möglichkeit der direkten Kontaktaufnahme zum Nutzer gegenüber. Zu bedenken ist dabei, dass bei der Pflege von Inhalten die Persona der verantwortlichen Mitarbeiter i.d.R. zu erkennen ist. Dazu gehört, dass die Einrichtung zwar als solche auftritt, der Name des Mitarbeiters aber bei jeder Antwort und Kontaktaufnahme genannt wird.

### Die Wettbewerbsbeiträge aus der Sicht der Hochschul-IT

Der Großteil der Wettbewerbsbeiträge beschreibt Ideen für studentische Netzwerke verschiedenster Anwendungsszenarien, die sich unter dem Oberbegriff „Soziale Netze“ subsumieren lassen. Bei dem überwiegenden Teil ist es für die Realisierung erforderlich, eine Online-Plattform technisch neu zu entwickeln oder unter Nutzung existierender Software auf einem Server aufzusetzen und langfristig zu betreiben. Die Ideen dazu reichen von der Benutzung externer Server, der Implementierung auf einem Hochschulserver, der Entwicklung im Rahmen von Lehrveranstaltungen bis hin zur Übernahme des gesamten Konzepts durch die Hochschule. Allerdings beinhalten die Konzepte keine oder nur sehr knappe Angaben zu den o. g. Aspekten. Bei vielen Konzepten ist darüber hinaus eine Schnittstelle zu Hochschulsystemen (als Datenquelle) erforderlich.

Bei der Auswertung sind die folgenden Aspekte berücksichtigt worden (die Beiträge sind diesen Aspekten zugeordnet):

- A) Bereitschaft/Möglichkeit der Hochschul-IT, die Realisierung studentischer Konzepte zu unterstützen durch
  - die Bereitstellung von Server/Storage-Kapazität,
  - Support bei der Administration,
  - Support bei der Entwicklung,
  - Bereitstellung und Pflege der Schnittstellen (Datenquellen), Single-Sign-On.
- B) Sicherheit / Datenschutz / Urheberrecht.
- C) Die Schnittstelle zu den Daten der Hochschulen bei der Nutzung von existierenden Netzwerken bzw. Plattformen (z. B. Facebook)<sup>4</sup>.
- D) Kosten, Online-Werbung als Finanzierungsquelle.
- E) hochschulübergreifende Angebote.
- F) Einbettung in die Hochschulstrategie.

Hochschul-IT und Soziale Netzwerke				
Unterstützung bei der technischen Realisierung (A)	Sicherheit / Datenschutz / Urheberrecht (B)	Schnittstelle Hochschuldaten - externe Netzwerke (C)	Kosten (D)	Hochschulübergreifende Angebote (E)
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Bereitstellung von Server-/Storage-Kapazität</li> <li>• Support bei der Administration</li> <li>• Support bei der Entwicklung</li> <li>• Schnittstellen zur Hochschul-IT, SSO</li> </ul>				
Hochschulstrategie (F)				

Abbildung 3: Aspekte der Hochschul-IT für den Betrieb sozialer Netze

Bevor wir die einzelnen Beiträge unter den aufgeführten Aspekten beleuchten, möchten wir vorweg schicken, dass die Beiträge in vielen Fällen auf einzelne Fachrichtungen

<sup>4</sup> Die Autoren unterscheiden zwischen dem Aufbau eigener Schnittstellen (Aspekt A) und dem Import/Export der Hochschuldaten in existierende Netzwerke (Aspekt C).



beschränkt und deshalb inhaltlich sehr spezifisch ausgerichtet sind. Dies tritt insbesondere in den Beiträgen (7, 15, 17, 20, 23, 29, 32, 34, 37, 38, 39, 54)<sup>5</sup> zu Tage.

Weiterhin ist bemerkenswert, dass Dokumentenaustauschplattformen für kollaboratives Arbeiten (CSCW<sup>6</sup>) eine geringe Rolle spielen, während kollaborative Office- und Zeichenprogramme gewünscht werden, ebenso wie Video in Form von Streaming, Videotelefonie und –chat bis hin zu Videokonferenzen (u. a. 11, 27, 33, 41).

Ist für die Erschließung der Möglichkeiten sozialer Netze im Hochschulbereich eine eigene Haus-IT notwendig? Die Frage traut man sich außerhalb Deutschlands gar nicht zu stellen. Dies würde eine ähnliche Reaktion hervorrufen wie wenn man in angloamerikanischen Ländern das Outsourcing von Studierenden-E-Mails in Frage stellt. Beides wird in vielen Hochschulen außerhalb Deutschlands praktiziert.

Auf der anderen Seite wird die Hochschul-IT mit Ad-hoc-Anforderungen konfrontiert.

*Frage eines Vertreters einer Studierendengruppe an einen der Autoren: „Wir möchten ein eigenes soziales Netzwerk aufbauen. Kann das Rechenzentrum mir eben einen HA Proxy<sup>7</sup>, ein paar Unicorns<sup>8</sup>, MySQL Replikation<sup>9</sup> und einen Memcached<sup>10</sup> aufbauen?“*

---

<sup>5</sup> Der Bezug auf die Beiträge erfolgt über die Nummerierung, wie sie auch im DINI-Web (<http://www.dini.de/wettbewerbe/studentische-netzwerke/>) zu finden ist. Die Beiträge, auf die in dieser Publikation Bezug genommen wird, sind im Anhang aufgeführt.

<sup>6</sup> Computer Supported Cooperative Work

<sup>7</sup> HA Proxy: Hochverfügbarer Zwischenrechner, zur Beschleunigung von Internetzugriffen und zur Erhöhung der Sicherheit

<sup>8</sup> Unicorn: Spezielle HTTP-Server, mit Ruby realisiert

<sup>9</sup> MySQL Replication: Datenbank-Sicherungsverfahren

<sup>10</sup> Memcached: Zwischenspeicher für die Ergebnisse von Datenbank-Abfragen, zur Durchsatzserhöhung

Im Folgenden untersuchen die Autoren die Beiträge des 2. Studentischen Ideenwettbewerbes „Studentische Netzwerke: kreativ – mobil – kooperativ“ hinsichtlich der in Abbildung 3 dargestellten Aspekte.

Bei den Aspekten A) und B) findet man sicherlich im Rahmen von Projekten die Unterstützung der Hochschulrechenzentren. Hochschuleigene Server nutzen wollen z. B. (27) und (35). Support bei der Administration erwartet man bei (7) vom Rechenzentrum. Unterstützung bei der Entwicklung einer Plattform wird von keinem Beitrag nachgefragt. In (7, 16, 17, 35, 51) wird Wert darauf gelegt, dass Schnittstellen zum Informationsangebot der Hochschule bestehen. Eine Integration in die Hochschul-Accounts bzw. eine Single-Sign-On-Lösung wird in (7, 16, 19, 37, 45) angestrebt.

Der Kernpunkt bleibt allerdings die nachhaltige Pflege der Systemumgebungen und die Moderation der Inhalte, letzteres im Hochschulumfeld ein absolutes Muss. Zahlreiche Projekte und Pilotanwendungen im Hochschulbereich, die nicht von zentraler Stelle betreut werden, „verhungern“ nach der Einführungsphase wegen zurückgehender oder sogar ausbleibender Inhalte und stellen zudem wegen der fehlenden Systempflege ein Sicherheitsrisiko dar.

Deshalb kann die Nutzung von externer IT-Infrastruktur in Eigenverantwortung der Studierenden keine Lösung sein. Das klassische Beispiel für die Pflege von Server-Systemen durch die Studierendengruppen sind die Fachschaftsserver, die mit Enthusiasmus aufgesetzt, von engagierten Studierenden betrieben, aber nur noch ein Schattendasein führen, wenn Personen wechseln (29). Deshalb ist die Hochschul-IT zu beteiligen.

Auf der anderen Seite wird an mehreren Stellen verlangt, dass für Authentizität, Nachhaltigkeit und Kostenersparnis die sozialen Plattformen studentische Aktivitäten einbeziehen oder gar auf ihnen beruhen (siehe auch weiter unten). Das ist auf den ersten Blick widersprüchlich.

Aufgelöst werden könnte dieser Widerspruch, indem die Hochschulen für Studierenden-Aktivitäten Server hosten, die Plattformen aber in Verantwortung der Studierenden auf der Basis von gegenseitigen „Service-Level-Agreements“ betrieben werden.

Bei den zahlreich existierenden, größtenteils kostenlosen Infrastrukturangeboten des Internet (Google+, Amazon, Dropbox, Microsoft) mit der Möglichkeit, diese hinsichtlich einer Corporate Identity anzupassen, stellt sich die Frage, wieso zahlreiche vorgeschlagene Konzepte immer noch IT-getrieben sind und den Aufbau einer eigenen Infrastruktur beinhalten. Wenn bei diesen Konzepten Datenhoheit und Datenschutz angeführt werden, dann werden diese Aspekte eher aus einer ‚Funktionärsicht‘ betrachtet und weniger inhaltlich getragen, wie die immensen Nutzerzahlen auch aus dem Wissenschaftsbereich von z.B. Dropbox zeigen.

Die Autoren erklären sich dies

- a) mit einer gerade bei der jüngeren Generation nach wie vor bestehenden Affinität zur jeweils aktuellen Technik sowie
- b) damit, dass IT handfest und damit schnell zu konzipieren ist, im Gegensatz zum Schaffen von Beziehungen und Inhalten sowie der Verbreitung der Angebote.

Wenn Konzepte auf die technische Realisierung und den Betrieb eingehen, so werden die Aspekte der Nachhaltigkeit und des Datenschutzes (B) in der Regel nicht ausreichend gewürdigt.

Wenn überhaupt, werden diese Aspekte überwiegend als selbstverständlich, rein technisch („LDAP“) oder als nachrangig angesehen (1, 3, 7, 9, 15, 20, 25, 27, 39, 45, 48). Die Bedeutung, die Probleme und die Fragestellungen sind den Studierenden in der Regel gar nicht bewusst bzw. sie werden nicht erkannt. Ausnahmen stellen (23) und (35) dar, die sowohl technische als auch inhaltliche Fragen des Datenschutz und der Privatheit ansprechen (siehe auch Abbildung 4).

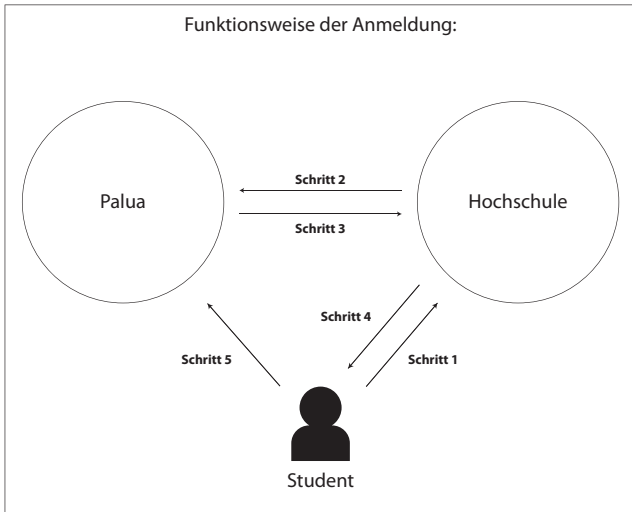


Abbildung 4: Konzept der Anmeldung über die Hochschulserver in PALUA (35)

Der Datenschutz muss zudem beim Umgang mit den eigenen Daten beginnen. Die Erfahrungen im Umgang mit großen sozialen Netzen, wie Facebook, zeigen, dass die Nutzer damit eher stiefmütterlich umgehen. Oberflächlich werden Inhalte eingestellt und Beziehungen geknüpft, ohne sich über Seiteneffekte und Konsequenzen im Klaren zu sein. Hier tut Aufklärungsarbeit Not. Bezüglich des grundsätzlichen Umgangs mit diesem Thema täte die deutsche Wissenschaftscommunity gut daran, sich an den Gepflogenheiten anderer Länder zu orientieren. Es macht keinen Sinn, die Speicherung der Daten in anderen Ländern in Frage zu stellen, wenn der größte Teil der Studierenden und Wissenschaftler dies schon tut und sich dessen auch bewusst ist.

Auf der anderen Seite wird verschiedentlich zum Ausdruck gebracht, dass Datenschutz und Privatheit sowie Werbefreiheit in öffentlichen Netzen nicht garantiert sein können und dies als ein (weiteres) Argument für den Aufbau eigener Infrastruktur oder die Nutzung der Hochschul-IT angeführt. In (42) wird gar der Ansatz der Speicherung beim Benutzer in Form eines Peer-to-Peer-Netzes gefordert, wie er bei Download-Plattformen üblich war.

Verschiedene Beiträge (z. B. 12, 20, 51) beschreiben die Notwendigkeit der Einbeziehung von Datenquellen der Hochschule (C) bei der Nutzung externer Plattformen. Auf der EUNIS-Konferenz 2012 in Vila Real ist in einigen Vorträgen Bezug genommen worden auf die Notwendigkeit, beim Einsatz sozialer Netze eine Schnittstelle zu den Daten der Hochschule zu schaffen<sup>11</sup>. Das polnische Konsortium MUCI entwickelte dazu eine eigene Schnittstelle: USOS API.

Finanzierungsquellen, wie Online-Werbung (D), heranzuziehen, ist auch im Bereich der sozialen Netze ohne weiteres denkbar (u. a. 8, 16, 30), wird aber in einigen Beiträgen deutlich abgelehnt (z. B. 25, 45). Das Kostenbewusstsein wirkt sich dahingehend aus, dass vorgeschlagen wird, Studierende in die Pflege der Angebote einzubeziehen (7, 16, 22, 25, 27, 28, 31, 35, 56, 60). Darüber hinaus würde dies die Hemmschwelle der Nutzer senken und ihre Identifikation mit dem Angebot erhöhen.

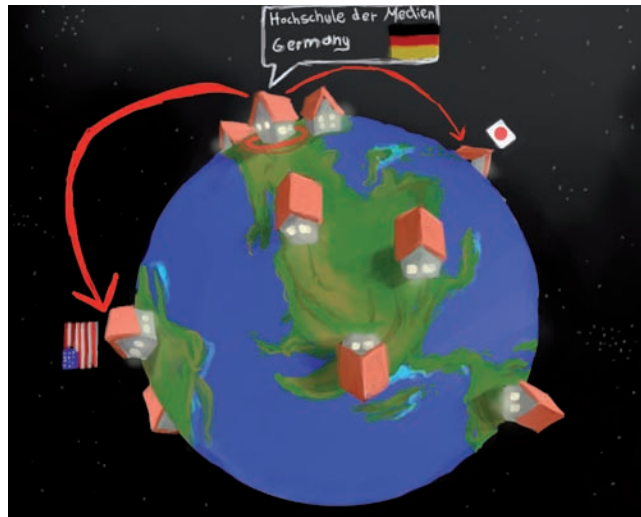


Abbildung 5: Hochschulübergreifende Projekte, aus (27)

<sup>11</sup> <https://www.usos.edu.pl/system/files/en-eunis-2012-vilareal.pdf>  
Artikel: "How to Open Universities to Web 2.0 by sharing Data API for Google and Facebook"

Um ein nachhaltiges Interesse an diesen Aufgaben zu erreichen, schlagen Beiträge (16, 22, 28, 35) sog. Social Credits vor, die als Studienleistungen verbucht werden können oder andere Vorteile haben. Wie das in Studienordnungen o. ä. umgesetzt werden kann, bleibt offen.

Dem Bedarf zu hochschulübergreifenden Angeboten (E) kommt man in der deutschen Hochschullandschaft noch in keiner Weise nach. Hier besteht dringender Nachholbedarf, bei dem man sich aber außer-hochschulischer, „kommerzieller“ Angebote bedienen sollte. Zahlreiche Beiträge schlagen hochschulübergreifende (bzw. bundesweite) Plattformen oder Portale vor. Es wurden beispielsweise mehrere Beiträge zum Thema hochschulübergreifende Lernplattformen und Projektdatenbanken eingereicht, wie in Abbildung 5 angedeutet. Offensichtlich besteht ein Bedarf nach derartigen Ansätzen. Man verspricht sich eine Bereicherung der Diskussion und zusätzliches Austauschpotential (3, 7, 8, 11, 12, 16, 18, 23, 27, 31, 35, 37, 48, 56).

Die Platzierung koordinierender Aufgaben in der föderalen Struktur der Bundesrepublik stellt jedoch eine große Herausforderung dar. Ein wichtiger Aspekt hiervon ist die hochschulübergreifende Authentifizierung, wie sie bei eduroam<sup>12</sup> gegeben ist. Die Heterogenität der Deutschen Hochschul-IT hat zur Folge, dass sie kaum mit einer hochschulübergreifenden Netzerkennung vereinbar ist. In (37) wird festgestellt, dass *„eine Einbindung des Netzwerkes in das entstehende Studierenden-Portal der Hochschule und die Erweiterung des Netzwerkes auf Studierende anderer Universitäten oder (japanische) Studierende nicht vereinbar sind“*. Auch für die Einbeziehung sozialer Netze benötigt man eine Strategie (F). Möglicherweise werden die Strategien ihrer Hochschule nicht von den Autoren der Beiträge zum Kenntnis genommen, oder die sozialen Netze werden darin nicht explizit berücksichtigt, was aber nach dem in der Einleitung gesagten von Wichtigkeit wäre.

---

<sup>12</sup> <http://www.eduroam.de/>

Ausgangspunkt für eine Hochschulstrategie könnte die Darstellung der eigenen Universität in Wikipedia sein. Dies kann bis zur Einbeziehung der sozialen Vernetzung in die Hochschulziele ausgebaut werden: „User centered, open to new trends in Social Networking“<sup>13</sup>.

## Fazit

Die Bedeutung der Nutzung sozialer Netze für den Hochschulbereich ist sicherlich unstrittig. Im Artikel aus der Zeit, der in (15) zitiert wurde, wurde dies deutlich gemacht: *„Ob in Blogs, Foren, Wikis oder Podcasts: Das Internet hilft dabei, Informationen zu verbreiten und Menschen miteinander zu vernetzen. Hochschulen sollten diese Entwicklung nicht nur wahrnehmen, sondern selbst vorantreiben. ... Doch welche Tools wahren Nutzen bringen, wird sich erst noch herausstellen. Indem die Unis, Dozenten und Studenten sie gemeinsam erproben.“*<sup>14</sup>

Die Wettbewerbsbeiträge machen der Hochschul-IT deutlich, dass sie sich den „kommerziellen Angeboten“ stellen muss. Bei den Vorteilen der Bereitstellung einer entsprechenden Kern-IT durch die Hochschule kann es sich nur um qualitative Aspekte handeln. Denn die kommerziellen Angebote sind in der Regel ohne direkte Kosten. Die qualitativen Aspekte müssen deshalb herausgearbeitet werden. Gelingt dies nicht, so wird die Hochschul-IT von der technologischen Entwicklung abgekoppelt. Dabei dürfen die Einrichtungen nicht nur ihre eigenen Angebote verteidigen, sondern müssen objektiv qualitative und wirtschaftliche Aspekte gegeneinander abwägen. Wenn sich qualitative Aspekte nicht oder nur unzureichend darstellen lassen, muss man auch für externe Angebote offen sein und die Hochschulbereiche bei deren IT-mäßigen Erschließung unterstüt-

---

<sup>13</sup> Quelle: „USOS API – how to open Universities to Web 2.0 by data sharing“, Janina Mincer-Daszkiewicz.  
(<https://www.usos.edu.pl/system/files/en-eunis-2012-vilareal.pdf>)

<sup>14</sup> Quelle: <http://www.zeit.de/studium/hochschule/2011-03/universitaeten-social-media/>

zen. Ein Muss ist die Bereitstellung von Schnittstellen zu den Hochschuldaten.

Grundsätzlich wird die Hochschul-IT durch die Entwicklung im Bereich der sozialen Netzwerke nicht beeinflusst. Sie ist allerdings gut beraten, bei ihren eigenen Entwicklungsarbeiten Technologien, die sich aus der Bereitstellung der Infrastruktur für soziale Netze ergeben, zu berücksichtigen. Auch im Hochschulbereich muss man inzwischen bei Massendatenhaltung aus Kostengründen Abstand von teuren Speichervirtualisierungstechniken nehmen.

Der zukünftige Trend geht sicherlich beim Kern-IT-Geschäft hin zu kostengünstigen externen Angeboten. Dies ist auch in Deutschland nur eine Frage der Zeit. Dies muss die Hochschulrechenzentren aber nicht beunruhigen, da die Unterstützung in der Erschließung der Nutzungsmöglichkeiten und die nachhaltige inhaltliche und betriebliche Betreuung ein nach wie vor großer Aufgabenbereich ist, der die eigentliche Herausforderung darstellt.

In Zukunft werden Angebote von Externen (kommerziell oder Open Source) für Hochschulen zunehmend Community-Building-Elemente aus sozialen Netzen enthalten. Damit erhalten diese Funktionen einen Platz auch im Hochschulangebot – vermutlich auch wieder mehrere ähnliche Funktionen in unterschiedlichen Systemen, was den Raum für Synergien offen lässt.

Abschließend zusammengefasst vier Thesen zur Bereitstellung von Hochschul-IT für studentische soziale Netzwerke:

- Wenn IT benötigt wird, müssen die Hochschul-IT-Bereiche hinzugezogen werden.
- Die Inhalte müssen einen Bezug zur Hochschule haben.
- Es muss eine Schnittstelle zu den Daten der Hochschule realisiert werden. Der Nutzer muss sich als Hochschulangehöriger (z. B. mit seiner Hochschul-E-Mail-Adresse) und in seiner Hochschulumgebung (z. B. mit seinen belegten Veranstaltungen) wiederfinden.
- Neue Techniken aus dem Bereich der sozialen Netze wie



„Follow Up“ oder „Tweets“, können auch andere Bereiche wie E-Learning und Portale bereichern.

Bei weitergehenden Untersuchungen lohnt es sich sicherlich, die angebotenen Dienste zu differenzieren (wie z. B. Facebook, Twitter, GoogleApp, Wiki, Blog).

Eine geradezu zwingende Voraussetzung für die enge Ver-  
maschung und Interoperabilität zwischen hochschuleigenen  
Diensten und externen sozialen Netzen bzw. studentischen  
Netzwerkplattformen sind das Vorhandensein und die Nut-  
zung gemeinsamer Standards. Spezifikationen dafür sind mit  
XMPP<sup>15</sup> und OpenSocial<sup>16</sup> vorhanden, aber die Consumer-  
orientierten sozialen Netzwerke nähern sich diesem Ziel nur  
sehr zögerlich. Ausnahmen bilden sehr wenige Anbieter, die  
insbesondere auf soziale Netze für professionelle Nutzung  
spezialisiert sind. Das mag bei sozialen Netzen, die für  
Firmen-interne Ziele eingerichtet worden sind, anders sein.

Interoperabilität zwischen Netzen erfordert eine Form von  
Identity Matching, die gegenseitiges Vertrauen erfordert -  
etwas, was man den großen kommerziellen Anbietern anschei-  
nend immer weniger entgegen bringt. Da nicht zu erwarten  
ist, dass „der Staat“ oder eine andere normative Kraft solche  
Standards vorgibt, an die sich die großen Player (Facebook,  
Google+) wirklich halten, bleibt nur die Hoffnung, dass sie  
entdecken, dass die Nutzung offener Standards ihren kommer-  
ziellen Zielen entgegenkommt - wie Google es immerhin mit  
OpenSocial versucht hat, wenn auch bisher ohne sichtbaren  
Erfolg. Hier stellen sich die drei Autoren die Frage, ob die  
Hochschulen nicht eine solche Entwicklung anstoßen und  
befördern können, ggf. mit der Hilfe von Fördermitteln? Einen  
Nutzen hätten sie ebenso wie die gesamte Gesellschaft davon.

---

<sup>15</sup> Extensible Messaging and Presence Protocol, Protokoll zur Echtzeit-  
Kommunikation zwischen Kommunikations-Anwendungen  
wie Instant Messaging, Chat, usw. <http://xmpp.org>

<sup>16</sup> Familie von Anwendungsprogrammierungs- und Datenaustauschnitt-  
stellen für Web-basierte Anwendungen, insbesondere für die Realisierung  
von Funktionen Sozialer Netzwerke <http://opensocial.org>

## Anlage: Überblick über einige Wettbewerbsbeiträge, die aus Sicht der Hochschul-IT bedeutsam sind

Es werden kurze Beschreibungen, teilweise stichpunktartig, und bei einigen Beiträgen ausgewählte Zitate aufgeführt, die einen ersten Eindruck von dem Beitrag aus Sicht der Hochschul-IT geben sollen und keine Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Der Fokus liegt sehr eng auf den Aspekten Entwicklung, Betrieb, Nachhaltigkeit und Datenschutz; die Beschreibungen können durchaus eine einseitige Sicht auf die Wettbewerbsbeiträge haben und ersetzen deshalb nicht den Blick auf die vollständigen Beiträge, wie er im DINI-Web zu finden ist. Die Nummerierung der Beiträge ist wie auf den DINI-Web-Seiten<sup>1</sup>.

### (1) myStudy

Hausarbeitenplattform, später auch hochschulübergreifend geplant.

### (3) Überregionales Essaybandprojekt

Überregionale Kooperation zur Erstellung von Essays, unter Bezug auf GoogleWave.

### (7) UdK Campus

Eine zentral zu betreibende Plattform für Kunststudenten. Die Notwendigkeit der Einführung von Diensten wie LDAP, Webmailer, zentrale Anmeldung etc. wird angesprochen. Die Beteiligung der Studierenden an der Plattform ist ein Anliegen:

*„Bei einer offiziellen Übernahme des UdK Campus durch die Hochschulleitung ist zu beachten, dass das Feeling der Studierenden-Initiative nicht verloren geht. Wie unsere Forschung gezeigt hat, werden die offiziellen Online-Lösungen anderer Universitäten teilweise wenig genutzt, weil sie nicht an den Bedürfnissen der Studierenden ausgerichtet sind und*

---

<sup>1</sup> <http://www.dini.de/wettbewerbe/studentische-netzwerke/>

*topdown von der Verwaltung implementiert wurden. Dieses Problem haben wir mit dem Einbeziehen von Beta-Testern und unserem Crowdsourcing-Ansatz<sup>2</sup> bewusst umgangen. Um diesen Vorteil nicht zu verlieren, sollte eindeutig kommuniziert werden, dass der Campus auf eine studentische Initiative zurückgeht. Die Pflege und Weiterentwicklung sollte in der Hand der Studierenden bleiben und die Nutzerschaft miteinbeziehen.“*

#### **(8) Skilled**

Eine Idee einer hochschulübergreifenden Lernplattform. Das Konzept hat einen kommerziellen Charakter und soll teilweise durch Werbung finanziert werden. Die Realisierung der neuen didaktische Konzepte orientiert sich an VirtualLife. Die Lernprofile sind an das Lehrangebot der Hochschule angepasst. Es wird gezielte online-Werbung durch Profile beschrieben.

#### **(9) Lernstilenventar-orientierte Vernetzung von Lehr- und Lernsituationen**

Vernetzung der Studies wird als nützlicher Nebeneffekt der innovativen E-Learning-Plattform durch Nachvollziehen der Fragen und Kommentare erreicht. Handy-Ortung zur Feststellung der persönlichen Präsenz; SMS zur Anbahnung von Kontakten und Gruppentreffen.

#### **(11) Student International**

Videokonferenzen, Sprachkurse über das Internet, Community als Begleitung, multinational. Elemente des Social Web werden erwogen.

---

<sup>2</sup> Crowdsourcing bzw. Schwarmauslagerung bezeichnet im Gegensatz zum Outsourcing nicht die Auslagerung von Unternehmensaufgaben und -strukturen an Drittunternehmen, sondern die Auslagerung auf die Intelligenz und die Arbeitskraft einer Masse von Freizeitarbeitern im Internet. Eine Schar von Experten und Dienstleistern generiert Inhalte, löst diverse Aufgaben und Probleme oder ist an Forschungs- und Entwicklungsprojekten beteiligt (vgl. Schwarmintelligenz). Crowdsourcing ist damit ein Prinzip der Arbeitsteilung, die mit ihren positiven Spezialisierungseffekten zu den Grundprinzipien des Wirtschaftens zählt. Die Besonderheit des Crowdsourcing liegt in der Erweiterung der bisherigen Arbeitsteilungsmodelle um den Faktor Motivation. (Wikipedia)

## (12) easyLibrary

Ein Konzept eines dezentralen Bibliothekssystems: ein soziales Netz für private Bibliotheken mit „Elementen der Gamification“<sup>3</sup>. Benutzerfreundlichkeit wird durch mobile Applikationen erreicht. Das Recommender-System mit Anbindung an Google Maps ist nicht anonym.

*„Die easyLibrary wird seit ca. zwei Jahren von vier Studenten der Wirtschaftsinformatik an der Universität zu Köln entwickelt. Den Kern dieser Plattform stellt das bereits angesprochene soziale Netzwerk dar, welches ursprünglich unter dem Arbeitstitel „BookWormBib“ im Rahmen eines Hauptseminars am Lehrstuhl für Wirtschaftsinformatik und Informationsmanagement von Prof. Dr. Detlef Schoder als funktionierender Prototyp implementiert wurde. Seitdem wurde das System im Rahmen von Diplomarbeiten um weitere Funktionalitäten, nämlich einem inhaltsbasierten Recommendersystem und einer cloudbasierten, mobilen Applikation, ergänzt.“*

## (15) myKoWi.net

Geisteswissenschaftliche Lernplattform mit Wiki und Publikationsmöglichkeit, zur Förderung der traditionellen Lehre. Soziales Netz für Studies zur Diskussion fachlich relevanter Themen, kosten- und werbefrei.

## (16) U4Stu

Idee für eine hochschulübergreifende Mega-(Lern)Plattform bzw. Portal mit einem sehr reichen Spektrum an Funktionalitäten, erstellt unter Einbeziehung studentischer Arbeitskraft. Als Vermarktung werden regionale Kleinanzeigen vorgeschlagen. Das Konzept beinhaltet die Kombination mit dem LMS der Hochschulen.

*„Die ortsansässigen Universitäten haben durch ihre Teilnahme und Unterstützung den Vorteil, dass sie ihre bisher einzeln betriebenen E-Learning-Plattformen nicht mehr*

---

<sup>3</sup> Als Gamification oder Gamifizierung (seltener auch Spielifizierung) bezeichnet man die Anwendung spieltypischer Elemente und Prozesse in spielfremdem Kontext. Durch die Integration spielerischen Elemente soll im Wesentlichen eine Motivationssteigerung der Personen erreicht werden, die ansonsten wenig herausfordernde, als zu monoton empfundene oder zu komplexe Aufgaben umsetzen müssen. (gekürzt aus Wikipedia)

betreiben müssen. Kapazitäten werden auf der neuen Plattform gebündelt und erbringen damit auch einen finanziellen Vorteil. Für die Umsetzung der Plattform könnte an einer oder mehreren der Unis ein Kurs angeboten werden, was den Studierenden die Möglichkeit bietet, praxisorientiert zu arbeiten und zu lernen. Die Instandhaltung des Portals wird von einer Arbeitsgruppe Studierender übernommen, die von allen teilnehmenden Unis stammen können. Die Mitglieder dieser Gruppe verpflichten sich mit Daten verantwortlich umzugehen und im Sinne aller Nutzerinnen und Nutzer zu handeln. Als Leistungsanerkennung erhalten alle Teilnehmer sogenannte Social Credits, die sich auch im Zeugnisse ausweisen lassen können.“

#### (17) gUdE

Netzwerk für das Medienmanagement-Studium, mit HIS QIS-Integration. Mitfahrgelegenheiten als added value.

#### (18) StudyCoach 2.0

Bundesweites Berater- und Coaching-Netzwerk, Fragen- und Antwort-Plattform, Mentoring als Zusatzangebot.

#### (19) myCampusConnection

Idee eines virtuellen Campus – nach dem Beispiel von „SecondLife“, z. B. mit Konferenz-Räumen. Single-Sign-On-Plattform, Integration der OPACs, „Kiosk“ = interner Dokumenten-Speicher für Zeitschriften, an Benutzer-Profilen orientiertes Angebot, durch studentische Mitarbeit realisiert. „Unsere Plattform wird in das Hochschulsystem der teilnehmenden Hochschulen integriert. Das bedeutet, dass myCampusConnection ein Teil der virtuellen Lernplattform der Hochschulen wird, ähnlich wie Moodle. Die Pflege und Wartung von myCampusConnection übernimmt eine externe Firma. Diese stellt auch Server und die nötigen Technologien zur Verfügung. Der virtuelle Campus der eigenen Hochschule jedoch sollte von der Hochschule selbst verwaltet und gepflegt werden. Denkbar wäre hier der Einsatz von Studenten, die sich ehrenamtlich oder für SocialCredit-Points engagieren möchten. myCampusConnection könnte ebenfalls Teil eines Studienganges werden (z. B. ein Modul,

eine Vorlesung), welcher sich mit der Weiterentwicklung der Plattform beschäftigt. Durch den Einsatz von „eigenen Studenten“ und der Plattformintegration in das Hochschulsystem wird gewährleistet, dass myCampusConnection sowie der eigene Hochschul-Campus ständig weiterentwickelt wird. Dadurch wird myCampusConnection in den Hochschulalltag fest mit eingebunden.“

#### (20) Ersti Juriprudenzen

Auf Frankfurt/Oder beschränktes Netzwerk für Diskussion und Ideenaustausch für Jura-Studenten. Die Idee basiert auf Nutzung einer Facebook-Gruppe; zur Unterstützung der Fachschaftsarbeit und für Umfragen.

#### (22) [www.studyactive.de](http://www.studyactive.de)

Argumentation: Studierende wollen gemeinsam lernen und dazu Smart-Phones nutzen. Sie wollen sich über soziale Netze austauschen, also brauchen sie ein Facebook speziell für Studies. Belohnung für Engagement durch „Goodies“, z. B. = Kontakte und Programme, Punkte sammeln, Zertifikate erhalten.

#### (23) Nereo

Uniübergreifende Vernetzung des Know-Hows und Wissens der Studierenden. Plagiat-Erkennung ist eingebaut. Als einer der wenigen setzt sich dieser Beitrag auch mit den Datenschutz-Aspekten, u. a. durch Captcha-Verwendung, auseinander:

„Wie bereits angemerkt, soll ein besonderes Augenmerk auf die Transparenz von Datenspeicherung und Datenschutz gelegt werden. Vor allem die benannte Transparenz soll durch eine Option ermöglicht werden, alle gespeicherten Daten des angemeldeten Nutzers auf einen Blick einzusehen. Darüber hinaus werden alle dynamisch erzeugten Daten (Beteiligung an Diskussionen, private ausgetauschte Nachrichten, etc.) AES-256 Bit verschlüsselt gespeichert, was vor allem ein Auslesen über sogenannte Crosssite-scripting Angriffe (XSS) erschweren soll. Neben dem rückt auch das Datamining in den Blickpunkt, welches durch zufälligen Einsatz von Captcha-Systemen (Darstellung

von beispielsweise Bildern mit Buchstabenkombinationen um Computer von Menschen zu unterscheiden) sowie einer nicht personenbezogenen Erfassung des Seitenaufrufverhaltens erschwert werden soll. Überdies soll es jedem Mitglied möglich sein, wahlweise unter Pseudonym oder Klarnamen zu agieren. Nur sekundär relevante Informationen (Postleitzahlen, zusätzliche Kontaktinformationen, ...) sollen nach Möglichkeit nicht erhoben werden.“

### **(25) Portoo**

Ein Netzwerk für studentische Projekte. Die Entwicklung erfolgt im studentischen Team auf einem externen Server: „Wir arbeiten alle unentgeltlich an Portoo, da wir dabei wertvolle Erfahrungen sammeln und das aufgebaute Netzwerk später selber benutzen können. Vieles davon könnten wir im Studium nicht lernen. Unsere Server- und Domainkosten belaufen sich zunächst auf 54 Euro pro Jahr, also 13,50 Euro pro Person. Die Serverkosten beinhalten bereits 30 GB Datenübertragung sowie 500 MB Webspace. Unsere Kosten steigen voraussichtlich, sobald Portoo über etwa 100-150 Mitglieder hat und einen entsprechend höheren Datenverkehr verzeichnet. Wir werden mit einigen technischen Mitteln versuchen, unseren Traffic und die Menge des verwendeten Webspaces niedrig zu halten Selbstentwicklung im studentischen Team“

Ebenfalls sind einige Gedanken zum Thema Recht und Datenschutz zu finden:

„Um Portoo vor Klagen und anderen rechtlichen Problemen zu schützen, haben wir von einem Juristen ausführliche AGB für Portoo verfassen lassen. Darin bringen wir zum Ausdruck, dass Portoo lediglich ein Werkzeug ist – was die Mitglieder damit anstellen, bleibt ihnen selbst überlassen. Wir müssen uns zwangsweise juristisch von den realisierten Projekten distanzieren, da wir keinerlei Einfluss auf deren Erfolg oder Misserfolg haben beziehungsweise auf deren Konformität mit geltendem Recht ...

Unsere AGB enthalten auch Datenschutzrichtlinien. Wir sind uns bewusst, dass die Benutzer von Portoo sehr sensible, persönliche Daten bei uns hinterlegen. Diese Daten schützen wir mit aktuellsten Sicherheitsstandards. Beispielsweise

verwenden wir standardmäßig das https-Protokoll, wie es sonst etwa beim Online-Banking üblich ist.“

### (27) Projekt Compass

Ein Netzwerk für studentische Projekte. Vorgesehen ist die Integration von unterschiedlichen existierenden Werkzeugen, u. a. eine Projektbörse und -ablage (Alumnis findet man im „Keller“). Technische Betreuung erfolgt durch Studierende zur Senkung der Kosten.

*„Dokumentenablage (Dropbox): Hier befinden sich alle Dokumente, die während der Arbeit entstehen. Gegliedert ist alles in einer simplen Ordnerstruktur ... Da in einem Projekt durchaus mit vertraulichen Daten gearbeitet wird, ist es wichtig zu betonen, dass die Dokumente auf dem Server der Hochschule liegen, in welcher sich der Projektraum befindet. Somit ist gesichert, dass die Projektdokumente nicht von unbeteiligten Personen eingesehen werden können. Die Vertrauensbasis zur Hochschule ist definitiv höher, als z. B. zu einem externen Unternehmen. Die technische Betreuung wäre zu einem hohen Anteil von studentischer Seite wünschenswert. Denkbar sind Projekte verschiedener Hochschulen, auch mit gemischten Teilnehmern, bis zu eigenen Modulen, die sich speziell dem Betreiben und Weiterentwickeln des Project Compass widmen. Die Weiterführung des Projekts wäre am sinnvollsten durch eine breite Kooperation von Hochschulen zu gewährleisten. Arbeiten, wie die technische Betreuung, können selbstverständlich nur in gewissem Maße arbeitsteilig geleistet werden. Wo möglich, sollte dies getan werden, z. B. beim Webspace, bei der Beratung von Nutzern und dem Ausbau von Funktionen. Jede Hochschule, die sich an Project Compass beteiligt, sollte auch die Möglichkeit haben, sich hinter den Kulissen aktiv zu beteiligen. Es könnte ein Gremium eingerichtet werden, das aus studentischen Vertretern der teilnehmenden Hochschulen besteht. Auf regelmäßigen Treffen könnte die zukünftige Entwicklung und Erweiterung beschlossen werden. Dies würde den dezentralen, Grenzen überbrückenden Charakter unterstreichen.“*



### (28) „joli – Stuttgart – join and live“

Einfaches Portal zur Betreuung von ausländischen Studierenden insbes. zur Integration von Erstsemestern. Kostensenkung durch Beteiligung der Studierenden. Nachhaltigkeit der Inhaltspflege durch Umfragen.

*„Das Portal joli soll nach Möglichkeit innerhalb eines Seminars oder Projekts an einer Stuttgarter Hochschule entwickelt und umgesetzt werden. ... Bei dieser Art der Umsetzung entstehen zudem kaum Kosten für die Entwicklung. Für die Aktualisierung und Instandhaltung des Portals kommen zwei verschiedene Möglichkeiten in Frage. Eine Option wäre das Pflegen der Webseite ganz auf freiwilligem Engagement basieren zu lassen. Demnach kann in Kooperation mit den verschiedenen unabhängigen Studentenausschüssen und Studentenvertretungen in Stuttgart ein gemeinsames Referat gebildet werden, das sich um das Portal kümmert. Die Studierenden können sich ihre Leistung als „Social Credit Points“ anrechnen lassen. Andererseits sind auch Einzelpersonen möglich. ... Die zweite Möglichkeit wäre eine studentische Hilfskraft anzustellen, die für die Wartung zuständig wäre. Dies ist nur durch die finanzielle Unterstützung durch Fördermittel möglich. Für diese Förderung kommt der Deutsche Akademische Austauschdienst, mit Mitteln aus der Europäischen Union, in Frage. ... Wichtig bei der Umsetzung des Konzeptes ist vor allem, dass eine oder zwei Personen als Verantwortliche aufgeführt werden. Diese dienen als Ansprechpartner und Administrator für die Webseite und nehmen mögliche Änderungen vor.“*

### (29) MEG-forum

Das Netzwerk/Plattform für Studiengang „Environmental Governance“ füllt die Lücke zwischen etablierten E-Learning-Systemen und Facebook-ähnlichen Systemen.

*„Seit Beginn der Konzipierung des MEG-Forums wurde bedacht, dass eine solche online Plattform auch nach der Fertigstellung fortwährend betreut und administriert werden muss. Da das Forum von aktuellen Informationen und aktiven Mitgliedern lebt, müssen die eingestellten Inhalte fortlaufend geordnet, alte Beiträge archiviert und technische Fragen neuer Benutzer beantwortet werden. Wir wollten*

daher unbedingt verhindern, dass es unserem „MEG-Forum“ wie vielen Webseiten ergeht, die mit viel Mühe und Kraft erstellt wurden, aber dann langsam „absterben“, da die notwendige Betreuung und zeitintensive Pflege der Seite nicht gewährleistet ist. Um das „MEG-Forum“ vor diesem Schicksal zu bewahren, wurde die Plattform von Beginn an als generations-übergreifendes Projekt konzipiert“.

### (30) StudiEasyBioCooking

Auf einen Shop bezogener Facebook-Ansatz für Koch-Sessions.

### (31) *weitblick* - Ein studentisches Netzwerk über Uni- und Städtegrenzen hinaus

Weltweiter interkultureller Austausch und Projekte, z. B. Ausflüge und Veranstaltungen. Laut eigener Umfrage sind Foren die wichtigste Funktionalität, dann folgen Profile. E-Mail tritt in den Hintergrund. „Die größte Herausforderung bei der Umsetzung den Charakter einer Studenteninitiative. Die Pflege und Erweiterung der Homepage muss also ohne spezialisierte IT Kenntnisse und durch verschiedene Benutzer möglich sein. Mithilfe externer Unterstützung wird derzeit eine Homepage auf Basis des Content Management Systems Drupal erstellt .... Der erste Schritt ist der Ausbau unserer Homepage für externe Besucher“

### (32) SINERGIE

Think-Tank für nachhaltige Energien. Wikipedia-ähnlich, mit Nutzerprofilen.

### (33) StudenTisch

Neuartiges visuelles Interface (Tische mit Objekten). Verwendung von Profilen.

### (34) Vom Lesebuch zum Hörbuch

Vorlesungsspezifisches Hörbuch-Erstellungs-Blog .

### (35) Palua

Eine hochschulübergreifende Projekt-Datenbank zur fachlichen Vernetzung der Studiengänge; Bündelung der zurzeit

verstreuten Blogs und Plattformen. Benutzerdaten und Profile bleiben bei der Hochschule.

*„Unser Konzept soll Studenten aber auch Fakultäten verschiedener Hochschulen vernetzen. Die Finanzierung soll aus diesem Grund über eine hochschulübergreifende Finanzierung umgesetzt werden. Verschiedene Hochschulen, die an dem Projekt interessiert sind und deren Studenten aktiv an der Plattform beteiligt sind, sollen deshalb entweder Geld investieren können oder aber Ressourcen, wie z. B. eine Serverumgebung, auf der die Homepage laufen kann, zur Verfügung stellen dürfen. Da ein Server, auf dem die Community laufen kann, sehr teuer ist, besteht hier großes Einsparpotenzial für die Plattform. Die meisten Universitäten und Hochschulen besitzen bereits eine solche Umgebung. Eine weitere Finanzierungsmöglichkeit besteht in Innovationsgutscheinen des Landes Baden-Württemberg oder durch Unterstützung vom Bildungsministerium.*

*Der Datenschutz war uns besonders wichtig. Hier besteht sowohl seitens der Studenten wie auch der Hochschule eine hohe Erwartung. Durch unser Konzept (siehe Bild Funktionsweise Anmeldung) werden die Daten der Studenten nicht auf unserer Plattform gespeichert. Passwörter, Matrikelnummern und Namen bleiben vollkommen geschützt und ausschließlich in der Hand der Hochschulen. Ein weiterer Vorteil dieser Methode besteht darin, dass sich Studenten direkt von der Seite ihrer Hochschule aus anmelden können. Außerdem müssen sie sich nicht extra ein neues Benutzerkonto auf unserer Plattform einrichten, um aktiv zu werden. Dies sehen viele Nutzer oft als Hürde, um einer neuen Community beizutreten.“*

### **(37) Tomonetto**

Ein Netzwerk spezifisch für Studierende des Studienfachs „Modernes Japan“ („wo sie alle für sie relevanten Inhalte auf einen Blick finden“). Neben themenbezogenen Foren und Chats „zwei Spiele, mit denen das Selbststudium im Bereich der Sprache und zu regional-kundlichem Wissen angeregt werden sollen“, realisiert mit einer selbst-erstellten Plattform auf Basis von WordPress/BuddyPress. Studierende bringen eigene Fragen und Erkenntnisse in das Spiel ein.

Eine Einbindung der Plattform in das Studierenden-Portal der HHU Düsseldorf ermöglicht die Zusammenführung aller dortigen Online-Angebote, verhindert aber die Ausweitung des Netzwerks auf Studierende anderer Universitäten.

*„Als Software bot sich die auf dem freien Weblog-System WordPress basierende Erweiterung BuddyPress an. Für diese Netzwerk-Oberfläche gibt es zahlreiche von freien Autoren zur Verfügung gestellte Applikationen zur Funktionserweiterung. Jedoch traten bald die ersten Schwierigkeiten auf: Einige dieser Applikationen sind nicht in deutscher Sprache vorhanden oder andere, die sehr gut in das Netzwerk passen würden, sind leider kostenpflichtig. Hier war in den letzten Monaten viel ausprobieren gefragt, um die angedachten Funktionen kostenfrei realisieren zu können. Die Beantwortung der zweiten Frage gestaltete sich als schwieriger. Über eine Einbindung des Netzwerkes in das entstehende Studierenden-Portal der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf könnte vielleicht eine Zusammenführung aller Online-Angebote bewerkstelligt werden, jedoch wäre so die Erweiterung des Netzwerkes auf Studierende der Japanwissenschaften anderer Universitäten oder japanische Studierende nicht mehr möglich. Aus diesem Grund fiel die Entscheidung, die integrierende Funktion des Netzwerkes auf Informationen und Kommunikation zu beziehen.“*

### **(38) meko:bus**

Blended learning Angebot für das Lehramtstudium; Betreuung über E-Mail; Foren im Moodle und Skype.

### **(39) hallezwei**

Präsentationsportal für Arbeiten der Kunstpädagogik

*„Grundvoraussetzung für das Projekt ist eine moderne Datenbankarchitektur, welche einerseits über komplexe Eintragsstruktur, Dateihandling, Rechteverwaltung etc. verfügt, um den Anforderungen an professionelle Archivierung gerecht zu werden und die andererseits eine moderne und ansprechende Oberfläche mit einfacher Bedienung und hoher Benutzerfreundlichkeit bietet. Dank der Förderung und Unterstützung durch studiumdigitale konnte das System ConedaKOR für unsere Zwecke eingesetzt werden. Das*

Datenbanksystem der im Gründerzentrum der Universität angesiedelten Firma wird seit 2009 in der Kunstgeschichte als Bild- und Forschungsdatenbank eingesetzt. Für die »hallezwei« wurde das System speziell an unsere Bedürfnisse angepasst und weiterentwickelt.“

#### (41) XBERT

Eine Plattform für „Lernen durch Lehren“, bei der „Studierende zu jeder Zeit und von jedem Ort aus Fragen ‚in den Raum werfen‘ können, um sich diese von anderen Studenten in Sekundenschnelle beantworten zu lassen“. Gegebene Antworten werden auf Punktekonto verrechnet und haben einen Geldwert. Die Finanzierung soll durch Werbung erfolgen. Mobile Nutzung einschließlich Videochat und Ortung der Gesprächspartner ist vorgesehen.

#### (42) PearNet

Konzept für ein dezentrales soziales Peer-to-Peer-Netzwerk (ohne zentralen Server) für studentischen Gedankenaustausch. Idee: die Daten sollen nicht bei einem unbekanntem Provider gespeichert werden, sondern dezentral bei den Mitgliedern der Community: „Der Nutzer bleibt Herr über seine Daten“.

„Wir sind der Ansicht, dass Cloud basierte Dienste für den wissenschaftlichen und privaten Austausch im universitären Umfeld nicht geeignet sind. Sie entheben dem Studenten nicht nur seine Urheberrechte, sondern auch seine Eigenverantwortung.“

Da soziale Netzwerke dazu tendieren, egozentrisch zu sein und der Account-Inhaber und der Autor in der Regel identisch sind, werden gemeinsame Arbeiten durch sie nicht befördert. Im Gegensatz verfolgt der Beitrag das Ziel: „Das Erstellen von Content wird zu einem Dialog zwischen Gleichberechtigten, von dem alle Beteiligten profitieren.“

#### (45) Ein Privates Soziales Netzwerk

Eine Idee für ein eigenes soziales Netzwerk auf einem privat gemieteten Sever, dadurch mit eigener Kontrolle über die Daten. Kommerzielle Orientierung und mangelnde Steuerbarkeit sprechen gegen Facebook o. ä. externe Angebote.

Gemieteter Server. Single-Sign-On für unterschiedliche OpenSource-Dienste ist erwünscht.

*„Als Grundlage, auf der alles weitere aufbaut, haben wir uns einen dedizierten Server gemietet. Da sich ein solches System komplett von uns steuern lässt und eine dauerhafte Internetverbindung besteht, eignet er sich hervorragend für unsere Zwecke. Ein eigener Server ist jedoch nicht billig, also stellte sich die Frage der Finanzierung. Schnell haben wir uns entschlossen, die Kosten vorläufig auf 5 Personen zu verteilen, und diesen Personen mehr Möglichkeiten und Freiheiten auf dem Server zu geben, als den Anderen aus unserem engeren Freundeskreis. So ist ein eigener Web-space nur für die Leute zugänglich, die sich finanziell an dem Projekt beteiligen. Als Betriebssystem kommt hier eine Ubuntu-Server Edition zum Einsatz.“*

#### **(48) SyBooks**

Ein Netzwerk für privaten Büchertausch, das den Datenschutzgedanken in den Prozessen berücksichtigt hat:

*„Eine der größten Sorgen potenzieller NutzerInnen wird die Wahrung des Datenschutzes sein. Eine Datenbank, die für eine ganze Stadt oder sogar ein ganzes Land festhält, wer wo welches Buch hat, ist potenziell nicht nur sehr wertvoll für Marktanalysen, sondern bildet auch eine Horrorvision für Datenschutzbeauftragte und viele Bürger, die sich kritisch damit auseinandersetzen, welche Informationen über sie im Netz verfügbar sind. SyBooks wird daher eine strenge Vertraulichkeit der Daten sicherstellen und diese in den AGBs festlegen. So wird es beispielsweise nicht möglich sein, alle Bücher eines Mitglieds einzusehen. Auch werden die Adressen auf den Karten mit den Treffern nicht angegeben und nur ungefähr markiert. Erst wenn man sich für ein Exemplar entschieden hat, wird die genaue Adresse bekannt gegeben.“*

#### **(51) Mylife**

Integration der privaten sozialen Sphäre (Facebook) mit der der Hochschule (Mypaed, moodle); ebenso Integration der fakultäts- und hochschulspezifischen Angebote.

#### (54) NOE – Neues Osteuropa

Themenspezifische Plattform (Osteuropa) – zunächst als online-Journal, zunehmend um Web 2.0-Funktionalitäten erweitert.

#### (56) Lernplattform

Uniübergreifende Lernplattform und Lerngruppenbildung, deutschlandweite Accounts sollen mit der Einschreibung automatisch vergeben werden. Die Plattform wird nur von den Studierenden genutzt und soll als Einstieg in andere soziale Netze dienen. Nutzer erhalten Token als Belohnung für eigene Mitarbeit, die für Downloads verbraucht werden.

#### (60) w.e.b. Square

Eine Plattform für einen „*studentischen Marktplatz für hervorragende (erste) wissenschaftliche ‚Produkte‘ und die vier ‚Ecken‘ (Wissenschaft, Praxis, Ideen, Reflexion)*“ von Studierenden für Studierende, Weiterentwicklung und Betreuung durch Studierenden-Teams.

## Liste der eingereichten Wettbewerbsbeiträge

Nr.	Eingereicht von	Hochschule	Titel des Beitrags
1	Spielmann, René	Alice Salomon Hochschule Berlin	myStudy
2	Harich, Vera	Universität Tübingen	springboard – ab ins Netzwerk
3	Linn, Burchert	Universität Potsdam	Überregionales Essaybandprojekt: Zukunftsfähigkeit   Zukunfts- perspektiven
4	Deppenwiese, Philipp	Fachhochschule Gelsenkirchen	Das Labor e.V.
5	Wolfgang, Ulrich	Westfälische Wilhelms-Universität Münster	VerbindungsCMS
6	Kraft, Aron	Universität Tübingen	Chancen nutzen – dein Studium
7	Schwenzer, Philipp	Universität der Künste Berlin	UdK Campus
8	Vocke, Karolina	Ludwig-Maximilians- Universität München	Skilled
9	Schlüter, Erik	Goethe-Universität Frankfurt am Main	Lernstilinventar-orientierte Vernetzung von Lehr- und Lern- situationen von Studiengängen mit Mathematikanteil
10	Heinz, Dominic	Technische Universi- tät Darmstadt	Federal Governance
11	Kopsch, Thomas	Fernuniversität Hagen, University of Oxford	Student International
12	Vedrilla, Ronny	Universität zu Köln	easyLibrary – Dezentrales Bibliothekssystem
13	Waloszek, Christian	Freie Universität Berlin	RECREAR



Nr.	Eingereicht von	Hochschule	Titel des Beitrags
14	Launspach, Britt	Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg	IGER:Media
15	Klingebiel, Yvonne	Universität Duisburg-Essen	myKoWi.net – mein Netzwerk für Kommunikation und Wissen
16	Federl, Samantha	Hochschule der Medien Stuttgart	U4Stu
17	Beuscher, Tobias	Hochschule Rhein-Main, Wiesbaden	gUdE – Die MediaManagement Plattform
18	Erkin, Bilal	Westfälische Wilhelms-Universität Münster	StudyCoach 2.0
19	Frank, Franziska	Hochschule der Medien, Stuttgart	myCampusConnection
20	Meeser, Christian	Europa Universität Viadrina Frankfurt (Oder)	Ersti Jurisprudenzen
21	Gleich, Anna-Lena	Akademie der media GmbH Stuttgart	mymedia
22	Gerlitz, Tomas	Hochschule Heilbronn	www.studyactive.de
23	Franzky, Tony	Technische Universität Dresden	Nereo
24	Köbel, Fabian	Hochschule Karlsruhe	NachhilfeSV
25	Heinrich, Maximilian	Ludwig-Maximilians-Universität München	Portoo
26	Hölterhof, Tobias	Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	Schopenhauer-Blog
27	Musiol, Mandy	Hochschule der Medien Stuttgart	Project Compass
28	Sigloch, Rebecca	Hochschule der Medien Stuttgart	joli – Stuttgart – join and live
29	Bracker, Joss	Universität Freiburg	MEG-Forum

Nr.	Eingereicht von	Hochschule	Titel des Beitrags
30	Fokina, Anna	Hochschule der Medien Stuttgart	StudiEasyBioCooking
31	Bültemann, Christian	Westfälische Wilhelms-Universität Münster	<i>weitblick</i> – ein studentisches Netzwerk über Uni- und Stadtgrenzen hinaus
32	Steins, Christopher	RWTH Aachen	SINERGIE – Think Tank
33	Brümmer, Frauke	Pädagogische Hochschule Heidelberg	StudenTisch
34	Tiemann, Viktoria	Universität Bielefeld	Blog „Vom Lesebuch zum Hörbuch“
35	Krumbügel, Johanna	Hochschule der Medien Stuttgart	PALUA – Das Hochschulnetzwerk
36	Freuding, Janosch	Otto-Friedrich-Universität Bamberg	Es sind wir
37	Maiwurm, Jens	Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	Tomonetto
38	Schotemeier, Sarah	Universität Bielefeld	meko:bus – Medienkompetenz in Bildung und Schule
39	Sellmann, Annika	Goethe-Universität Frankfurt am Main	»hallezwei« – Das Präsentationsportal der Kunstpädagogik
40	Röhrkasten, Stefan	Universität Bielefeld	onStage! – Eine Internetplattform für die Zusammenarbeit in Teams
41	Michel, Felix	Hochschule der Medien, Stuttgart	XBERT Das Wissens-Netzwerk
42	Bormatenkow, Alexej	Universität der Künste Berlin	PearNet
43	Flörchinger, Verena	Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg	Multimediales Forschungsprojekt
44	Dragendorf, Julian	Freie Universität Berlin	Daidalos Runners e.V.
45	Gocht, Andreas	Technische Universität Chemnitz	Ein Privates soziales Netzwerk

Nr.	Eingereicht von	Hochschule	Titel des Beitrags
46	Rosenstock, Tobias	Universität Bielefeld	GERNY – Die interaktive Web-Anwendung für internationale Studierende in Deutschland
47	Richters, Oliver	Karlsruher Institut für Technologie (KIT)	Netzwerk Wachstumswende
48	Strothmann, Linus	Freie Universität Berlin	SyBooks – share your books
49	Schwarz, Susanne	Freie Universität Berlin	IFAIR-Young Initiative on Foreign Affairs and International Relations e.V.
50	Noack, Julia	Hochschule Rhein-Main, Wiesbaden	Media Management 3.0
51	Pinaki, Banerjee	Hochschule Bonn-Rhein-Sieg	Mylife
52	Heilmann, Jörg	Technische Universität München	jotdown
53	Eichel, Dierk	Fachhochschule Potsdam	Eine weltweite Lobby für Studierende der Informationswissenschaften
54	Naujoks, Benjamin	Universität zu Köln	NOE – Neues Osteuropa
55	Bunse, Jan	Technische Universität Dortmund	Manifestations
56	Münch, Mathieu	Technische Universität Darmstadt	Lernplattform
57	Wenzel, Tobias	Technische Universität Berlin	Deutsches Jungforschernetzwerk - juFORUM e.V.
58	Möhwald, Ken	Ludwig-Maximilians-Universität München	StaCloud – get together
59	Gaus, Eduard	Universität Kassel	Uni-Fragen.de
60	Klötzer, Hannah	Universität Augsburg	Ein Netzwerk zur Wissensteilung: die Initiative w.e.b.Square

## Autoren

- Dr. Andreas Degkwitz,  
Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin
- Tillmann Eller,  
Student an der Universität Kassel
- Josef Hüvelmeyer,  
IT & Medien Centrum, Technische Universität Dortmund
- Frank Klapper,  
CIO-IT der Universität Bielefeld
- Boguslaw Malys,  
IKMZ/Multimediazentrum der BTU Cottbus
- Volker Mattick,  
IT & Medien Centrum, Technische Universität Dortmund
- Uwe Pirr,  
Computer- und Medienservice, Humboldt-Universität zu Berlin
- Prof. Dr. Horst Stenzel,  
Fachbereich Informatik, Fachhochschule Köln
- Manfred Stross,  
ITSZ-Medienzentrum der Technischen Universität München
- Hans-Joachim Wätjen,  
Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg
- Hans-Dieter Weckmann,  
Zentrum für Informations- und Medientechnologie,  
Heinrich Heine Universität Düsseldorf

## Über DINI

Die Entwicklung der modernen Informations- und Kommunikationstechnologie verursacht einen Wandel innerhalb der Informationsinfrastrukturen der Hochschulen und anderer Forschungseinrichtungen. Dieser Wandel ist ein zentrales Thema in der deutschen Hochschullandschaft und setzt mehr als bisher Absprachen, Kooperationen, Empfehlungen und Standards voraus. Die Deutsche Initiative für Netzwerkinformation (DINI) unterstützt diese Entwicklung.

DINI wurde gegründet, um die Verbesserung der Informations- und Kommunikationsdienstleistungen und die dafür notwendige Entwicklung der Informationsinfrastrukturen an den Hochschulen sowie regional und überregional zu fördern. Durch Absprachen und Arbeitsteilung zwischen den Infrastruktureinrichtungen soll das Informationstechnik- und Dienstleistungsangebot weiter verbessert werden. Hierfür ist auch die gemeinsame Entwicklung von Standards und Empfehlungen erforderlich.

DINI ist eine Initiative der drei Partnerorganisationen:

- AMH (Arbeitsgemeinschaft der Medienzentren an Hochschulen e. V.),
- dbv (Deutscher Bibliotheksverband Sektion 4: Wissenschaftliche Universalbibliotheken) und
- ZKI (Zentren für Kommunikation und Informationsverarbeitung in Lehre und Forschung e. V.).

DINI verfolgt das Ziel,

- beispielhafte Lösungen bekannt zu machen und für die Nachnutzung zu empfehlen,
- die Erarbeitung, Anwendung und Weiterentwicklung von Standards anzuregen, zu unterstützen sowie Empfehlungen für deren Einsatz zu verbreiten,
- Kompetenzzentren zu registrieren und mithilfe moderner netzbasierter Instrumente bekannt zu machen,
- den übergreifenden Erfahrungsaustausch durch Tagungen, Workshops, Expertengespräche u. ä. zu verbessern,
- Förderprogramme bekannt zu machen und neue Programme anzuregen.

## Aufnahmeantrag für die Mitgliedschaft in DINI e. V.

(auch online unter <http://www.dini.de/mitgliedschaft/mitgliedsantrag/>)

### Angaben zum Antragsteller:

Name: .....

Vorname: .....

Sind Sie Bevollmächtigte/-r der antragstellenden Institution?  Ja  Nein

Institution: .....

URL der Institution: .....

### Die antragstellende Institution ist Mitglied in:

AMH  dbv  ZKI  Wissenschaftseinrichtungen und -organisationen

Anzahl der Beschäftigtenvollzeitäquivalenz (BVZÄ): .....

### Weitere Angaben (entweder zu Ihrer Person oder der Institution):

Anschrift: .....

Straße, Nummer: .....

PLZ, Ort: .....

Telefon: .....

Fax: .....

E-Mail-Adresse: .....

Wer soll Mitglied werden?

Hochschule  Institution  Fachgesellschaft  Ich selbst

### Welche Art der Mitgliedschaft wünschen Sie?

Zur Definition der Mitgliedschaft siehe Satzung § 3

Ordentliches Mitglied  Assoziiertes Mitglied

### Bemerkungen

.....  
.....  
.....  
.....  
.....

Ort, Datum

Unterschrift

Impressum

DINI – Deutsche Initiative für Netzwerkinformation e. V.

Geschäftsstelle

c/o Niedersächsische Staats- und

Universitätsbibliothek Göttingen

Papendiek 14

37073 Göttingen

Tel.: 0551 39-3857

Fax: 0551 39-3856

E-Mail: [gs@dini.de](mailto:gs@dini.de)

[www.dini.de](http://www.dini.de)

Layout und Satz:

Hans-Jörg Ullmann (IKMZ/Multimediazentrum der BTU Cottbus)

Stand: September 2012